BERLIN
Freitag
13. September
1929

# Der Abend

10 Pf.
Nr. 430
B 214
46. Jahrgang.

Erscheint täglich außer Sonntags. Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts". Bezugspreis beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat. Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts"

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif. Postscheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin Nr. 37536. Fernsprecher: Dönhoff 292 bis 297

# Die Waffen der Attentäter.

## Maschinengewehre, Gewehre und Handgranaten beschlagnahmt.

**Hamburg, 13. September.**

**Wie der Polizeibericht meldet, wurde bei einer Durchsuchung, die in der letzten Nacht auf dem Anwesen des Vaters des in der Sprengstoffangelegenheit festgenommenen Landmanns Amandus Bick in Rönne (Kreis Winsen) vorgenommen wurde, auf dem Hausboden folgende Waffen- und Munitionsvorräte gefunden:**

**2 Maschinengewehre, 28 Gewehre, 35 Stielhandgranaten, 7 Schachteln Sprengkapseln, 7 Gewehrläufe, 5 Kästen Maschinengewehrmunition, 2 Kästen Gewehrmunition, außerdem Ersatzteile, Werkzeuge, Oel- und Wasserkästen.**

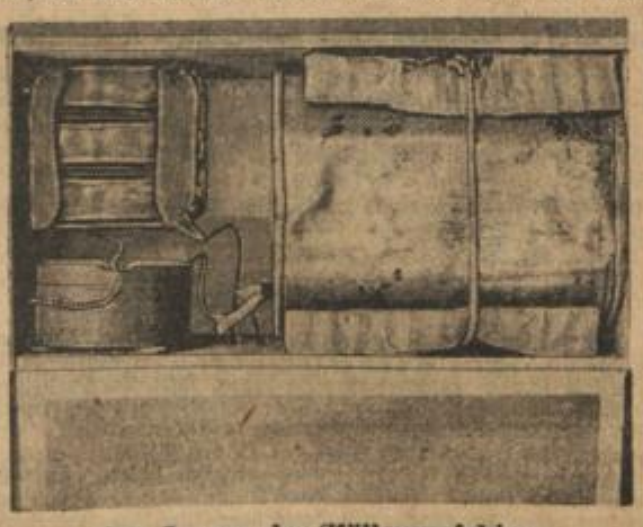
**Das Versteck dieser Gegenstände war ein drei Meter tiefer ausgemauerter Schacht, der Fußboden war an der betreffenden Stelle des Hausbodens herausgeschnitten und in die entstandene Luke wieder hineingelegt worden. Eine große Futterkiste, die über diesem Ausschnitt stand, verdeckte die Stelle. Auch Amandus Bick senior wurde festgenommen.**

### Die Höllenmaschine von Hamburg.

Hamburg, 13. September.

Am 11. September wurde in der Wohnung des Kaufmanns Alfred Pünjer, Hamburg, Glindeweg 39, ein mit braunem Packpapier umschnürtes Paket aufgefunden, das er von einem gewissen Nickels erhalten hat. Dieses Paket enthielt eine Zigarrenkiste für 100 Stück und war 22 Zentimeter lang, 12 Zentimeter breit und 10 Zentimeter hoch. Auf der Rückseite der Kiste sah man eine Flügelmutter und vier Schraubenköpfe herausragen, für welche in die Wandung besondere Löcher eingeschnitten worden waren. Weiterhin waren auch auf der Rückseite zwei Leitungsdrähte nach außen geführt, die durch je einen Klebestreifen aus Papier und Isolierband festgelegt worden war.

Im Innern der Kiste befanden sich drei Taschenlampenbatterien (Pertrix) mit Kennzeichen 09 10, ein Uhrwerk, das an einer Rückwand der Kiste angebracht worden war, und weiterhin eine Blechbüchse, die durch Wellpappe festgelegt und durch einen Bindfaden noch besonders festgebunden worden war. Die Büchse



*Das Innere der Höllenmaschine: Sprengladung, Wecker, Taschenlampenbatterien.*

hatte 10 Zentimeter Höhe und 10 Zentimeter Durchmesser. Sie bestand aus Weißblech (Konservenbüchse) und war auf der oberen Seite flachgedrückt. In die Büchse führten durch eine Bohrung zwei Leitungsdrähte hinein. Die Anordnung des Zeitzünders unter Verwendung von drei Taschenlampenbatterien und einem Uhrwerk war die gleiche wie im Falle Lüneburg und Schleswig. Der Minutenzeiger der Uhr war entfernt. Der Stundenzeiger stand auf 9¾ Stunde.

Die Zündung sollte durch Stromschluß bei Berühren des Stundenzeigers mit dem auf 12 Uhr befindlichen Pole erfolgen. Zur Untersuchung der Büchse wurde diese von unten geöffnet und der Sprengstoff entnommen. Die gesamte Menge betrug 733,5 Gramm. **Es handelt sich zweifellos um einen Ammonsalpeter-**

### Nach der Verkündung.

**„Nanu? Ich spitz mein Ohr: — Wo bleibt das begeisterte Echo der Volksmassen — — —?"**

### Dynamit.

**Fünf Opfer eines Explosionsunglücks.**

**Grevenbrück, 13. September.**

**In der Fabrik Förde der Aktiengesellschaft Siegener Dynamitfabrik, Köln, ereignete sich heute vormittag eine Explosion, welcher der stellvertretende Betriebsdirektor, der Betriebschemiker, ein Meister und zwei bewährte Arbeiter zum Opfer fielen. Genauere Nachrichten stehen noch aus.**

### Russisches Kriegsschiff gesunken

**Neue Katastrophe im Finnischen Meerbusen**

**Stockholm, 13. September.**

**Wie aus Hesingfors gemeldet wird, ist bei dem letzten Sturm im Finnischen Meerbusen aller Wahrscheinlichkeit nach das russische Kriegsschiff „Woikow" verloren gegangen. Eine amtliche Bestätigung liegt noch nicht vor, da aber von dem Schiff Trümmer an Land gespült worden sind, wird mit Sicherheit angenommen, daß das Schiff mit der gesamten Besatzung — 220 Mann — untergegangen ist.**

Sprengstoff, dessen chemische Untersuchung noch nachträglich ausgeführt wird. Der Sprengstoff füllte die Büchse nicht vollständig, sondern es war eine Schicht wärmeisolierenden Zellstoffs (Watte und Lappen) über den Sprengstoff gelegt, um nach dem Einfüllen der Ladung die Büchse gefahrlos bewegen zu können. Die Watte und der Lappen bildeten wahrscheinlich ein elastisches Polster, durch das ein Ring aus Isolierband von innen gegen den ausgeschnittenen Deckel gedrückt worden war. Darauf war die Büchse von außen her gut verlötet worden.

Im Innern der Ladung befand sich die Zündung. Wie im Falle Lüneburg und Schleswig war ein behelfsmäßiger Glühzünder mit großem Geschick hergerichtet und eine Sprengkapsel 8 (Kupferhülse mit einem Hütchen) verwendet worden.

Der Glühzünder bestand aus einem feinen Glühdraht, der zwei Klingeldrähte als Zuleitung hatte, die Drähte waren durch zusammengefaltetes Papier und anscheinend Zündholzstückchen festgelegt und seitlich mit zusammengefaltetem Isolierband verklebt. Dieser Glühzünder war mit in die Sprengkapsel eingezogen. Er enthielt den gleichen rötlichen Zündsatz wie in Lüneburg und Schleswig-Holstein, der seiner Beschaffenheit nach von abgeschabten Zündholzköpfchen herrühren kann. Glühzylinder und Sprengkapsel waren durch ein Stück zusammengelegtes Fettpapier zusammengehalten, das seitlich verklebt, oben noch einmal besonders umgefaltet und mit Isolierband beklebt worden war. Zum Schutze der Zuleitungsdrähte gegen die scharfen Kanten an der Durchbohrung des Deckels war über die Drähte die Umspinnung von Stromlitzen geschoben worden. Die untersuchte Sprengladung unterscheidet sich nur äußerlich und durch ihre Größe von den in Schleswig und Lüneburg gefundenen Ladungen, während die eigentliche Anordnung mit diesen weitgehend übereinstimmt, und es dürfte sich auch in diesem Falle um Ammonit II (Bergwerksprengstoff) handeln, was durch die chemische Untersuchung in der Chemisch-Technischen Reichsanstalt noch zu bestätigen wäre.

# Hugenberg will verhandeln.

## Das Volksbegehren: Verständigungspolitik ohne Verstand.

Es muß schon ein Vergnügen sein, den noch nicht dagewesenen Unsinn, den die Hitler-Hugenberg-Seldte in Form eines „Volksbegehrens" aufgetischt haben, verteidigen zu müssen. Die Berliner Rechtspresse hat sich denn auch bisher zu diesem Liebesdienst noch nicht bereit finden lassen. Desto eifriger betreibt ihn die Deutschnationale Parteikorrespondenz. Wie sie das tut, ist amüsant genug.

Da wird zunächst versichert: „Wenn der Wortlaut des Gesetzentwurfes mißfällt, der wird dafür das Weimarer Verfassungsrecht verantwortlich machen müssen." Arme Weimarer Verfassung! Aber hat die deutschnationale Korrespondenz nicht am Ende recht? Die Weimarer Verfassung gibt allerdings jedem Esel das Recht, so laut I-A zu schreien, wie er will. Aber sie gibt auch jedem das Recht, lachend dieses Schauspiel zu genießen und weiterzugehen. Darum ist sie auch gar nicht so schlecht.

Besonders peinlich ist den Herrschaften die Feststellung, daß die Ablehnung des Young-Plans völkerrechtlich gar nichts anderes bedeutet, als das Weiterbestehen des Dawes-Plans. Mit dieser unangenehmen Tatsache versuchen sie sich gleich in zwei verschiedenen Artikeln auseinanderzusetzen. In dem einen heißt es:

> Nicht um den Eintausch des Young-Planes gegen den Dawes-Plan handelt es sich, sondern darum, die deutsche Wirtschaft vor dem Zusammenbruch und das deutsche Volk vor dem staatlichen Untergang zu retten. Damit wird auch die niederträchtige Fälschung widerlegt, als ob das Volksbegehren nur gegen den Young-Plan anginge, sonst aber entschlossen sei, den Dawes-Plan aufrechtzuerhalten.

Niemand hat gesagt, daß die Antragsteller „entschlossen" seien, den Dawes-Plan aufrechtzuerhalten. Aber festgestellt wurde, daß die Annahme ihres Antrags tatsächlich die Aufrechterhaltung des Dawes-Plans zur Folge hätte. Diese Feststellung ist so zwingend, daß niemand ihr zu widersprechen imstande ist.

In dem zweiten Artikel wird sie sogar bestätigt. Da wird nämlich gesagt:

> Da ist vor allem die Behauptung, daß die Ablehnung des Young-Planes die völlige Zustimmung zum Dawes-Pakt bedeute. Diese Behauptung ist ebenso unsinnig wie böswillig.
>
> **Lehnt Deutschland die Ratifizierung des Young-Planes ab, so bleibt selbstverständlich der Dawes-Plan in Wirkung.**

Aber der Dawes-Plan enthält ja die Sicherungen und die Revisionsbestimmungen, die aus dem Young-Plan ausgemerzt worden sind und auf Grund dieser Sicherungen und dieser Revisionsvorschriften werden unsere Reparationsgläubiger gezwungen sein,

**in neue Verhandlungen mit Deutschland einzutreten, wenn sie nicht in Mitteleuropa das Chaos entstehen lassen wollen.**

Dieses Geständnis ist kostbar! Es handelt sich also nicht darum, „die Ketten zu sprengen", wie sonst so pathetisch gesagt wird, son-

dern nur darum, für neue Verhandlungen, für die Fortsetzung der Verständigungspolitik, neue Grundlagen zu gewinnen. Zu diesem Zweck soll erst der Dawes-Plan in Kraft bleiben, dann soll die Dawes-Krise inszeniert werden mit der automatischen Wirkung, daß alle kurzfristigen Auslandskredite gekündigt werden, wodurch eine Krise der deutschen Wirtschaft in größtem Ausmaß herbeigeführt wird. Das ist das berühmte Rezept Hugenbergs: man müsse den Mut haben, auch „eine Zeitlang (!) Proletarier zu sein". Dann wird kräftig um Hilfe geschrien, und dann werden die guten Gläubiger herbeieilen und helfen, damit „in Mitteleuropa kein Chaos entsteht".

Ein schönes Befreiungsrezept — aber ist es nicht schon angewandt worden? Das erstemal brachte es uns das Londoner Ultimatum, das 132-Milliarden-Diktat, und das zweitemal — nach dem Ruhrchaos — — den Dawes-Plan. Nichts, aber auch gar nichts rechtfertigt die Annahme, daß es das drittemal besser kommen könnte.

Woher nehmen diese Leute den Mut zu glauben, sie würden mit ihrer Verständigungspolitik ein besseres Resultat erreichen, als es im Young-Plan vorliegt? Wenn wir schon Verständigungspolitik treiben müssen, zu der sich die Narren des Volksbegehrens jetzt auch bekennen, dann wollen wir sie doch lieber mit Verstand betreiben, als ohne Verstand.

## Reichsregierung und Volksbegehren.

### Offiziell noch nicht eingereicht.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" meldet: „Wie wir erfahren, wird Reichsinnenminister Severing das soeben von dem Hugenbergschen Reichsausschuß eingereichte „Volksbegehren gegen die Versklavung Deutschlands" für zulässig erklären."

Diese Meldung eilt den Tatsachen voraus. Der Entwurf ist noch nicht eingereicht worden, so daß eine amtliche Prüfung noch nicht erfolgen konnte.

## Die Haltung des Reichslandbundes.

Der Reichslandbund hat sich zu der Mitteilung noch nicht geäußert, daß er den § 4 des Hugenberg-Volksbegehrens ablehne. Dafür verlautbart die Hugenberg-Presse:

„In verschiedenen Berliner Zeitungen wurde die Meldung verbreitet, daß der Reichslandbund dem Gesetzentwurf für das Deutsche Volksbegehren in einem Punkte angeblich seine Zustimmung verweigert habe. Dies ist unzutreffend.

In der Sitzung des Bundesvorstandes des Reichslandbundes wurde die bisherige Haltung der Landbundführer, die an der Aktion des Volksbegehrens beteiligt sind, in vollem Umfange gebilligt. Die Stellungnahme des Bundesvorstandes ging einmütig dahin, daß der Landbund sich auf den Boden des schärfsten Kampfes gegen Pariser Plan und Kriegsschuldlüge stellt. Ein Ausscheiden des Reichslandbundes aus der nationalen Oppositionsfront kommt daher nicht in Frage. Niemand kann und darf die Behauptung aufstellen, daß der Landbund sich dem bevorstehenden Tributkampf versagt."

Das ist eine Verlegenheitserklärung, die vorsichtig um den Kern der Sache herumgeht! Die Brüchigkeit der Hugenberg-Front läßt sich nicht hinwegerklären. Die Spannung zwischen den Nationalsozialisten und dem Landbund ist sehr groß. Das Organ Hitlers, der „Völkische Beobachter", wirft dem Landbund offen Verrat vor:

„Der Landbund, dessen traurige Gesinnung wir neulich schon charakterisieren mußten, bekämpft uns Nationalsozialisten in einer Art, die Marxisten alle Ehre machte. Obwohl der Landbund der Einheitsfront für das deutsche Volksbegehren beigetreten ist, denkt seine Presse nicht daran, die Bauernschaft über die Folgen des Versklavungspaktes, wie es nötig wäre, aufzuklären, unterlassen es seine Führer, die Bauern zu tatkräftigen Verfechtern deutscher Freiheit zu erziehen, viel wichtiger scheint es diesen Verrätern am deutschen Einheitsgedanken, die Bauern gegen die aufzuputschen, die seit Jahren im Kampfe für deutsche Freiheit in vorderster Linie stehen."

So sieht die Einheit und Geschlossenheit der Hugenberg-Front aus!

## Pferdemist ins Gesicht!

### Was sich ein Reichswehrgefreiter gefallen lassen soll. Sechs Monate Gefängnis für die Awehr!

Aus Königsberg i. Pr. wird von einem Vorfall in der Reichswehr berichtet, der jeden anständig denkenden Menschen aufs tiefste empören muß. Ein Obergefreiter, der an einem Tage dienstlich der Vorgesetzte eines anderen Obergefreiten F. war, gab F. den Befehl, den Stall auszumisten. Wegen dieses Befehls entstand zwischen beiden ein Wortwechsel. Im Verlauf des Streites wagte es der vorgesetzte Obergefreite, dem anderen Obergefreiten eine Handvoll Pferdemist ins Gesicht zu werfen! Der Obergefreite wehrte diese Schamlosigkeit ab und verabreichte dem Angreifer eine Ohrfeige.

Damit hätte die Sache erledigt sein können. Was aber folgte? Es wurde nicht etwa jener vorgesetzte Obergefreite angeklagt, der seinem Kameraden den Pferdemist ins Gesicht geworfen hatte, sondern der andere Obergefreite, der diese Beleidigung mit einer Ohrfeige quittierte, kam vor das Gericht. Er, der mit Mist beworfen worden war, erhielt vor einigen Tagen von einem Königsberger Gericht sechs Monate Gefängnis wegen tätlicher Beleidigung und Mißhandlung eines Vorgesetzten! Diese Strafe wird noch dadurch verschärft, daß der Obergefreite nach dem Gesetz infolge dieser Strafe aus dem Heere ohne jede Abfindung ausscheiden muß.

Was mag sich das Gericht gedacht haben, als es diese Strafe verhängte? Es scheint noch immer der Geist der einstigen Militärgerichtsbarkeit zu herrschen. Davon, daß der Vorgesetzte bestraft worden wäre, der seinen Kameraden mit Pferdemist traktierte, hört man leider nichts.

Nach diesem Urteil soll sich wahrscheinlich jeder Soldat gefallen lassen, daß er mit Pferdemist beworfen wird. Was werden die Soldaten in der Reichswehr denken, wenn sie von diesem Urteil hören? Auf den Charakter eines Soldaten muß das verheerend wirken.

Es wäre dringend erforderlich, daß das Reichswehrministerium sich zu diesem Urteil äußert und von ihm — abrückt!

## Schüsse auf einen Personenzug.

Wieder einmal haben sich Unfugstifter auf der Bahnstrecke zwischen Schulzendorf und Heiligensee betätigt. Dort wurde am Donnerstag nachmittag gegen 4 Uhr ein Personenzug beschossen. Mehrere Scheiben gingen in Trümmer, von den Fahrgästen wurde niemand verletzt. Der unvorsichtige Schütze ist nicht ermittelt.

„Der Kuckuck", die ganz ausgezeichnete Wiener Illustrierte Arbeiterzeitung, ist jetzt nicht bloß in der Buchhandlung Dietz, sondern auch durch die „Vorwärts"-Speditionen für nur 20 Pf. zu haben, kann bestellt, abonniert und einzeln gekauft werden.

# Der Soziale Ausschuß tagt.

## Westarp und die Wahrheit. — Eine politische Zweckmeldung der deutschnationalen Pressestelle.

Bei Beginn der Sitzung des Sozialen Ausschusses des Reichstags gab Abg. Riesener (Z.) gegenüber der unwahren Berichterstattung der Deutschnationalen Pressestelle über die gestrige Ausschußsitzung folgende Erklärung ab:

„Die Deutschnationale Pressestelle hat über die gestrige Sitzung des Sozialpolitischen Ausschusses eine Mitteilung verbreitet, die in zahlreichen Organen der Rechtspresse abgedruckt worden ist. Es wird in dieser Mitteilung behauptet, Herr Abgeordneter Graf Westarp habe in der gestrigen Sitzung gesagt, daß

„die interfraktionelle Besprechung, die der Sitzung vorangegangen war, wiederum keine Einigung über die Reform der Arbeitslosenversicherung gebracht hat und daß Zentrum und Sozialdemokraten dahin übereingekommen seien, das ganze Defizit der Reichskasse aufzubürden. Eine Antwort erhielt Graf Westarp nicht."

Da in dieser Nachricht der Deutschnationalen Pressestelle meine Fraktion genannt ist, stelle ich hiermit fest, daß Herr Graf Westarp gestern in seiner Bemerkung zur Geschäftsordnung weder von einer interfraktionellen Besprechung noch von einem Uebereinkommen zwischen Zentrum und Sozialdemokraten ein Wort gesagt hat. Herr Graf Westarp hat lediglich für eine längere Redezeit bei der Behandlung der politischen Fragen gesprochen, und dabei die neuerdings aufgetauchten Gerüchte erwähnt, daß das ganze Defizit der Reichsanstalt auf die Reichskasse abgewälzt werden solle. Für uns lag keine Veranlassung vor, dem Herrn Grafen Westarp auf dieses Märchen zu antworten. Die Deutschnationale Pressestelle hat also, wie mir jeder Teilnehmer an der gestrigen Sitzung bestätigen wird, wieder einmal eine gänzlich unwahre und entstellte Zweckmeldung in die Welt gesetzt. **Es hat vor der gestrigen Sitzung keine interfraktionelle Besprechung stattgefunden und es sind keine Vereinbarungen zwischen Sozialdemokraten und uns erfolgt, was ich hiermit ausdrücklich feststelle."**

Im Anschluß an diese Erklärung versuchte Graf Westarp abermals zu behaupten, er habe gestern die Verhandlungen zwischen dem Zentrum und den Sozialdemokraten besprochen.

Der Vorsitzende des Ausschusses, Abg. Esser (Z.), stellt demgegenüber unter Zustimmung des ganzen Ausschusses außer Westarp nochmals fest, daß die Darstellung der Riesenerschen Erklärung zutrifft, das heißt, daß der Herr Graf zu bestimmten Zwecken die Unwahrheit verbreitet hat. Alsdann trat der Ausschuß in die Weiterberatung über die Arbeitslosenversicherung ein.

Abg. Esser erklärt es für zweckmäßig, die Vertreter der Kassenspitzenverbände zu hören.

Abg. Litke (Soz.) fragt den Vertreter des Reichsarbeitsministeriums, ob der Verband privater Krankenversicherungsunternehmungen nunmehr ein zweites Angebot über die Krankenversicherung der Arbeitslosen überreicht hat, ferner bittet er um Auskunft, ob die Aerzteorganisationen seitens des Reichsarbeitsministeriums oder der Reichsanstalt befragt wurden, ob sie bereit sind, einer Aenderung des Aerztesystems zuzustimmen.

Ministerialdirektor Weigert erwidert, daß am gestrigen Tage der Vorstand der Reichsanstalt über ein protokolliertes Angebot des Verbandes privater Krankenversicherungsunternehmungen verhandelt hat. Der Präsident der Reichsanstalt wurde beauftragt, den Leipziger Aerzteverband um Stellungnahme zu bitten, der Vorstand der Reichsanstalt will dann endgültig Beschluß fassen. Dem Reichsarbeitsministerium ist bis heute von einem Angebot privater Krankenversicherungen „amtlich" nichts bekannt.

Auf einen Zwischenruf erklärt Ministerialdirektor Weigert, daß das Reichsarbeitsministerium betreffs der Uebertragung der Krankenversicherung der Arbeitslosen auf eine private Versicherung die stärksten Bedenken hat.

Die Sitzung geht weiter.

# Bürgerblock zur Kommunalwahl?

## Führen will — die Deutsche Volkspartei!

In Berlin wird bei der am 17. November zu vollziehenden Kommunalwahl die Sozialdemokratie sich der Gegner rechts und der Gegner links zu erwehren haben. Daß sie in der Berliner Kommunalverwaltung mit wachsendem Erfolg zum Wohl der Bevölkerung gearbeitet hat, verzeihen ihr weder die Kommunisten noch die Bürgerlichen. Wird von rechts her ein Bürgerblock zum gemeinsamen Kampf gegen die Sozialdemokratie aufmarschieren?

Aus dem Lager der kleinen Demokratischen Partei ist einstweilen eine Ablehnung dieses Gedankens gekommen. Jetzt will die in Berlin noch kleinere Deutsche Volkspartei sich an die Spitze des heiligen Krieges stellen, den man gegen die Sozialdemokratie zu führen gedenkt. Dieses Grüppchen schlägt für die Kommunalwahl von 1929 vor, daß die bürgerlichen Parteien, wenn ein gemeinsames Vorgehen nicht möglich sei, wenigstens einander im Wahlkampf schonen. Der deutschnationale „Berliner Lokal-Anzeiger" bringt mit der Ueberschrift „Burgfrieden für die Berliner Wahlen!" die folgende ihm von der Deutschen Volkspartei zugegangene Mitteilung:

„Der Geschäftsführende Ausschuß des Wahlkreisverbandes 3 der Deutschen Volkspartei hat gemeinsam mit der Stadtverordnetenfraktionsleitung über die Stadtverordnetenwahlen beraten und folgenden Beschluß gefaßt: Bei den besonders schwierigen politischen Verhältnissen in der Reichshauptstadt wäre ein gemeinsames Vorgehen aller bürgerlichen Parteien zu den bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen erwünscht gewesen. Da jedoch nach den schon frühzeitig abgegebenen Erklärungen anderer bürgerlicher Parteien ein solches gemeinsames Vorgehen nicht möglich ist, ist zur Erreichung eines bürgerlichen Wahlerfolges in Berlin dringend notwendig, daß unter den bürgerlichen Parteien Burgfrieden gewahrt wird. Die Deutsche Volkspartei im Wahlkreis 3 macht es deshalb allen ihren Mitgliedern, insbesondere aber den im politischen Kampfe stehenden Parteifreunden zur Pflicht, die Bekämpfung bürgerlicher Parteien zu vermeiden."

Das wäre also ein maskierter Bürgerblock! Wird der Vorschlag den erwarteten Beifall finden? Und wie weit wird gegebenenfalls der Kreis der bürgerlichen Parteien reichen, die sich dem vorgeschlagenen Burgfrieden anschließen wollen? Die Wählerschaft der Sozialdemokratie möge aus diesen Plänen ersehen, was sie von drüben zu erwarten hat. Wer die Weiterführung der besonnenen und umsichtigen Aufbauarbeit der Sozialdemokratie in Berlin sichern und fördern will, der wird am 17. November für die Kandidatenlisten der Sozialdemokratischen Partei stimmen.

## Fassadenkletterer Kastner ausgebrochen.

### Flucht aus Tegel.

**Der berüchtigte Fassadenkletterer und Hoteldieb Paul Kastner, der nach zahlreichen großen Hoteldiebstählen in Berlin festgenommen und zu viereinhalb Jahren Gefängnis verurteilt worden war, ist heute aus einer doppelt gesicherten Zelle in Tegel ausgebrochen und geflüchtet.**

## Der Raubmord von Eberswalde.

### Noch keine Aufklärung.

**Zu dem Raubmord in Eberswalde erfahren wir, daß die Ermittlungen in den späten Abendstunden am Donnerstag noch einen weiteren Verdächtigen in den Kreis der Untersuchung gezogen haben.**

Außer den bereits erwähnten Bahls und Weihe wird jetzt auch nach einem 24 Jahre alten Max Bartz gesucht, der sich auch Max Normann genannt haben soll. Er soll aus Berlin stammen und hier in der Mulackstraße gewohnt haben. Die Ermittlungen haben weiter ergeben, daß Peter Schnell sich mit den drei anderen schon am Montag abend um 7 Uhr in einer Herberge in Angermünde getroffen haben soll. Wenn unter den Gesuchten wirklich einer oder auch zwei die Tat verübt haben, so ist es möglich, daß sie in Angermünde davon gesprochen haben. Demnach müßte Schnell mehr von dem Morde wissen, als er bisher zugegeben hat.

Die Untersuchung zur Klärung aller dieser Einzelheiten ist aber noch nicht abgeschlossen.

## Kommunistische Einfalt und Roheit.

Nach Schulschluß haben sechs Kinder kommunistischer Eltern sich mittels eines Nachschlüssels Einlaß in einen Klassenraum der 34. (weltlichen) Schule in der Scharnweberstraße in Lichtenberg verschafft und mit einer eisernen Gardinenstange das Bild des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert zertrümmert. Sie haben es noch bespuckt, zerrissen und die Stücke dann weggeworfen.

Es ist bedauerlich, daß den Kindern, vielleicht weniger durch die Schuld der Eltern als durch Gewissenlosigkeit von Führern der kommunistischen Jugendorganisationen, durch bewußte Irreführung Haß gegen unsere Volksführer eingeimpft wird. Bezeichnend für die politische Irreführung der Kinder ist ihre Aussage, sie hätten das Bild deshalb zerstört, weil Ebert der Mörder Liebknechts sei! Die Eltern dieser Heldenkinder aber kommen jetzt gelaufen und bitten, den Vorfall nicht der Schulbehörde zur Kenntnis zu bringen. Das scheint uns ein Zeichen ganz besonderen Mutes bei den Kommunisten zu sein.

## Ein Lehrer auf dem Weg zur Schule totgefahren.

Auf der Moltkebrücke in Moabit ereignete sich heute früh ein schwerer Verkehrsunfall. Dort wurde der Lehrer Bruno Teßmann aus der Nordhausener Straße, der sich mit seinem Rade auf dem Wege zur Schule befand, von einem Lastauto überfahren und schwer verletzt. Er starb auf dem Transport zum Krankenhaus. Die Schuldfrage konnte noch nicht geklärt werden.

## Schulkursus in Tinz.

Die Heimvolkshochschule Tinz ladet zur Teilnahme an ihrem vierzehnten Männerkursus ein. Die Lehrfächer, die in diesem Kursus im Vordergrunde stehen, sind: Wirtschaftslehre, Geschichte, Psychologie und Kulturlehre, Staatstheorie und Staatsrecht, Gewerkschaftswesen, Arbeitsrecht, Erziehungsfragen. Aufnahme finden Bewerber im Alter von 18 bis 30 Jahren, die keine höhere als Volksschulbildung genossen haben. Die Bewerber haben einen selbstgeschriebenen Lebenslauf einzureichen, aus dem neben den allgemeinen Daten über Alter, Staatszugehörigkeit, Berufsausbildung usw. der Bildungsgang und der Zweck, der mit dem Besuch der Schule angestrebt wird, hervorgeht. Ferner ist ein Aufsatz abzuliefern, über den von der Schulleitung den Bewerbern nähere Mitteilung gemacht wird.

Das Schulgeld, in dem die Kosten für Wohnung und Verpflegung inbegriffen sind (Bettwäsche mitbringen), beträgt für den ganzen Kursus für Thüringer 150 M., für die übrigen Reichsdeutschen 180 M., für Ausländer 200 M. Das Schulgeld ist bei Kursusbeginn zu entrichten. Hierzu tritt die Verpflichtung, durch regelmäßigen Arbeitsdienst (6 Stunden wöchentlich) an der Erhaltung der Schule mitzuarbeiten.

Der Kursus beginnt am 15. Januar 1930 und dauert bis 15. Juni 1930. Die Bewerbungen sind spätestens bis 25. Oktober 1929 einzureichen. Die Entscheidung des Lehrerkollegiums über die Aufnahme erfolgt Mitte November 1929.

**Anfragen und Bewerbungen ist Rückporto beizufügen.**

## Der Richtertag in Köln.

### Begrüßungsfeier und Eröffnung / 900 Teilnehmer.

Köln, 13. September.

Im großen Saale des Gürzenich fand am Donnerstag abend die offizielle Begrüßung der zum 8. Deutschen Richtertag erschienenen Gäste statt.

Im Namen der rheinischen Richter und Staatsanwälte hieß Amtsgerichtsdirektor Stein die Teilnehmer herzlich willkommen. — In seiner Erwiderung sprach Dr. Reichert, Senatspräsident am Reichsgericht. Er entbot dann den fast 900 Teilnehmern aus allen deutschen Gauen namens des 8. Deutschen Richtertages ein herzliches Willkommen in Köln.

Der preußische Justizminister Schmidt hielt eine Ansprache, in der er u. a. ausführte:

Es ist mir eine hohe Ehre und aufrichtige Freude, dem 8. Deutschen Richtertage im Auftrage der preußischen Staatsregierung und zugleich namens der übrigen hier vertretenen reichsdeutschen Länder die herzlichsten Grüße zu entbieten und Ihren Arbeiten den reichsten Erfolg zu wünschen!

**Soll das Bewußtsein von den hohen Aufgaben der Justiz nicht schwinden, soll das Vertrauen zu ihr erhalten bleiben und gestärkt werden, so müssen unsere Volksgenossen wissen, daß diejenigen, die in erster Linie Hüter des Rechtes sind, mitten im vielgestaltigen Leben stehen, dem ewig werdenden und sich verjüngenden Rechte und damit dem ganzen Volke dienen und dienen wollen, und ernst und ehrlich an den großen Problemen mitarbeiten, die das rastlose Leben täglich neu entstehen läßt.**

Wenn Sie über Justiz und Presse verhandeln, so besprechen Sie Fragen, die in unserer praktischen Arbeit im Mittelpunkt des Interesses stehen. Wir Chefs der Justizverwaltungen begrüßen es mit Freuden, daß Sie für Ihre Tagung Beratungsgegenstände gewählt haben, die die unlösliche Verbindung des Richters mit dem praktischen Leben zeigen, und erhoffen für uns und unsere Ministerien aus Ihren Beratungen reiche Anregung für die eigene Arbeit.

Der Reichsjustizminister Guérard erklärte u. a.:

Mein Gruß gilt nicht nur den hier Erschienenen, er gilt der gesamten deutschen Richterschaft, die teil hat an diesem Jubiläum. Ich kann nur an das anknüpfen, was ich gestern auf dem Hamburger Anwaltstage gesagt habe. Rechtseinheit ist ein Stück Reichseinheit. In unserem einheitlichen Recht besitzt unser Volk ein Gut von unschätzbarem Wert.

Die hinter uns liegenden Jahre haben auch die Rechtspflege und die, die sie auszuüben berufen sind, vor Aufgaben von einer nie geahnten Größe und Schwierigkei gestellt. In diesen Zeiten, wo die Gesetzgebung mit der Entwicklung nicht immer Schritt halten konnte, fiel dem Richter die Aufgabe zu, Mittler zwischen dem starren Gesetz und der Seele des Volkes und damit Träger der lebendigen Rechtsentwicklung zu sein.

In welchem Umfange zur Erfüllung Ihrer heutigen Aufgaben eine freiere Stellung der Richter ohne Hemmung der Richterpersönlichkeit unter vollster Wahrung der Unabsetzbarkeit notwendig ist, das werden Sie bei Beantwortung der Frage: „Bedarf es einer grundlegenden Justizreform?" erörtern. Daß Sie diese Frage als ersten Punkt auf die Tagesordnung gesetzt haben, zeigt den Geist, in dem Sie auch künftig an der Weiterentwicklung unserer Rechtspflege mitarbeiten wollen.

Ich kann es auch nur aufrichtig begrüßen, daß Sie, die Berufsvertretung der deutschen Richterschaft, mit den berufenen Dolmetschern der Volksseele, der Presse, zusammenkommen, um sich über ihre gegenseitigen Beziehungen, letzten Endes das große Problem des gegenseitigen Sichverstehens, auszusprechen. Sie werden sich zusammenfinden und erkennen, daß Sie dasselbe wollen: Dienst am Volke.

## Arbeiterpartei und Frankreich.

### Erklärungen Macdonalds.

Paris, 13. September. (Eigenbericht.)

Der „Petit Parisien" veröffentlicht ein Interview mit dem Premierminister Macdonald, das in erster Linie die englisch-französischen Beziehungen zum Gegenstand hatte. Macdonald erklärte, die Politik der Konservativen hatte nicht in einer gleichberechtigten Zusammenarbeit mit Frankreich, sondern in einer Unterordnung bestanden. Die öffentliche Meinung Englands sei über diesen Stand der Dinge so irritiert gewesen, daß selbst wenn keine wirkliche Reibungsfläche bestand, es früher oder später zu einem Konflikt hätte kommen müssen. Ein

**gründlicher Wechsel in der Methode und in der Haltung Englands**

mußte vorgenommen werden. Die Allianz der Vorkriegszeit sei im Geiste jener Zeit gehalten gewesen: Mit der Spitze gegen andere. Die Politik der Arbeiterpartei aber verlange, daß die Freundschaft von Volk und Volk niemals gegen dritte Völker gerichtet werden dürfe. Es sei daher notwendig gewesen, die Sprache und die Formeln von damals den neuen Ideen und der neuen Zeit anzupassen. Dies sei auch der Sinn der Regierungserklärung der Arbeiterpartei gewesen, die von einer Erstarrung der Entente cordiale sprach.

**Die veraltete Formel müßte durch eine der heutigen Zeit angepaßte ersetzt werden, ohne daß damit eine Feindseligkeit gegen Frankreich ausgedrückt wird, für das Macdonald nach wie vor die freundschaftlichsten Gefühle hege.**

Ueber die englisch-amerikanischen Flottenverhandlungen befragt, erklärte Macdonald, er habe niemals daran gedacht, mit irgendeinem Staat über ein Bündnis zu verhandeln, von dem Frankreich ausgeschlossen oder das gegen Frankreich gerichtet sei.

## Deutschlands Schuld in USA.

### Fast gleich seinen Reparationszahlungen.

Washington, 13. September. (Eigenbericht.)

Einer Mitteilung der amerikanischen Handelsbank zufolge borgte Deutschland in den letzten fünf Jahren seit der Verwirklichung des Dawes-Planes in Amerika 1 179 000 000 Dollar, während Deutschlands Reparationszahlungen in der gleichen Zeit 1 990 000 000 Dollar betrugen.

### Amerika und die Reparationsbank.

New York, 13. September. (Eigenbericht.)

Die amerikanischen Finanziers Jackson, Reynolds und Malvin Traylor sind zu Mitgliedern des Internationalen Finanzkomitees ernannt worden, dessen Aufgabe ist, die Gründung der Reparationsbank vorzubereiten.

# Jurynfreie Kunstschau 1929.

## II. Einzelne Künstler.

Die große Ueberraschung der Jurynfreien sind die Italiener. In den letzten Jahrzehnten traten sie mit großem Apparat als Revolutionäre auf, mit dem letzten Ziel einer Revision nach rechts. Marinetti war ein flagranter Vorläufer des Faschismus; in den Futurismus seiner Anhänger kann man ebenso wie in der Malerei der Valori Plastici die militante Tendenz des heutigen Italien symbolisiert sehen. Von all diesen intellektuellen Experimenten scheint man sich radikal befreit zu haben. Der Riesensaal des Moabiter Glaspalastes, der die Bilder der Vereinigung Novecento Italiano enthält, bietet das Bild eines durchaus klaren und einheitlichen Kunstwollens, der auf gute Malerei ohne alle Problematik gerichtet ist, und ein höchst respektables Können. Ein solches Maß von Qualität ist seit dem Ausgang des Rokoko nicht mehr von italienischer Seite aufgebracht worden. Man freut sich mit besonderer Intensität, dies feststellen zu können, wenn man an den früheren Elaboraten der Marinettischule heftige und begründete Kritik geübt hat (wie in meinem Falle).

Darstellerisch überwiegt die geschmackvoll gerundete Komposition aus dem Leben, von allen Phantasmen hat man sich gründlich abgekehrt. Es gibt eine ausgezeichnete, in Farbe, Technik, Bildzusammenschluß vollkommene Akt- und Porträtkunst; ihre wesentlichsten Vertreter: M. Sironi, der ausgezeichnete Carena Muchi (der die Ausstellung glänzend gehängt hat), M. Tozzi, dessen konzentrierte Form an unseren Schlemmer denken läßt. Vielseitige Meister, fast ist man versucht zu sagen Virtuosen: Casorati (mit merkwürdigen Stilleben und Kompositionen), Zanini, Achille Funi; zu den Landschaften zählt, neben Tosi, de Grada, Salietti und de Pisis, vor allem Carrà, der das Erbe Renoirs würdig verwaltet.

In die Masse der eigentlichen Jurynfreien wurde nur wenig Disposition gebracht. Man unterscheidet die kecke Malerfurie und phantastische Laune der Düsseldorfer Jugend; den sehr merkwürdigen W. Gilles, Otto Pankoks monumental verwegene Tierzeichnungen, die temperamentvollen Malereien von Hundt, de Haer, Erdle, P. Jansen, die zarten Visionen von Th. Champion (geistreich pointierte Landschaften mit dem Zauber des Selbstverlorenen); die flächenhaften Farbenstimmungen von Otto Hoffmann und Pudlich geben einen trefflichen Eindruck von dieser immer wieder produktiven Künstlerstadt. Den bedeutendsten, Jankel Adler, der in neuartiger Form einen spirituellen Inhalt gibt (ebenso wie den längst nach Berlin gezogenen Wollheim, den unbezweifelten Führer), muß man bei der Novembergruppe suchen.

Geschlossen treten auch die Dresdener auf; nicht vollständig, aber sehr interessant. Neben den Gründern der Sezession von 1918: Otto Lange, der ausgezeichnet in Form ist, Heckrott, M. Collande, Winkler, ein guter Nachwuchs: Joh. Beutner, ein sympathisches Talent, zart und derb zugleich. Grundig, nain-sächsischer Erzähler, der kunstvolle aber akademisch imprägnierte Rosenhauer, und Kriegel, eine Mappe feine Operette sein; was sie in Wahrheit ist oder sein soll, darüber gibt der Theaterzettel keine Auskunft. Im französischen Original war's ein winziges Schauspielchen (von Sacha Guitry) mit Musik von Oscar Straus; man erzählt, daß es in Paris, locker und anmutig hingeplaudert, ein hübscher Theaterabend gewesen sei; jedenfalls ein Serienerfolg. Eine Bagatelle von Handlung: Marietta, kleine Opernsängerin irgendwo in der Provinz, wird die Geliebte des Prinzen Louis Napoleon Bonaparte, just an dem Abend, an dem er Präsident von Frankreich wird; als er, drei Jahre später Kaiser wird, muß er die Geliebte, muß sie ihn aufgeben. In einem Nachspiel wird die Hundertjährige gezeigt, wie sie, ein bißchen rührend, ein bißchen komisch, dem Jugenderlebnis treu geblieben. Man kann das alles nicht leicht genug nehmen. Nun hat es, für Berlin, Alfred Grünwald in unser geliebtes Operettendeutsch übertragen, vergröbert, verbreitert, sentimentalisiert, banalisiert und Oscar Straus hat sehr viel verschämte Operettenmusik hinzugetan. Musiker von Metier und Routine, die Operettenwelt beglückwünscht ihn zum 25jährigen Komponistenjubiläum; aber diese exzessive Gewöhnlichkeit des Musikempfindens, dieses Schwelgen in Plattheit ist auf die Dauer nicht leicht zu ertragen. Operette? Bei Rotters ist ein Bühnenweihkammerspiel daraus geworden. Dauer: vier Stunden; davon die ersten zwei ohne Unterbrechung, auch die musikalischen Intermezzi in verdunkeltem Hause. Man kommt um vor vornehmer Verhaltenheit und feierlicher Langweile.

Als Prinz Bonaparte steht Michael Bohnen auf der Bühne. Verblüffend echt in der Maske, herrlich anzusehen; kein lauter, aber auch kein lebendiger Ton: halb Wachsfigur, halb Flüsterbariton. Es war ein Mißgriff, die Rolle, die nach einem Schauspieler etwa wie Curt Götz verlangt, mit einem Opernsänger zu besetzen, der entschlossen ist, seine Stimme nicht hören zu lassen. Wenn Bohnen im letzten Bild auftaut, lustig, liebenswürdig, übermütig wird, seine Persönlichkeit spielen läßt, ist's zu spät. Das elegante Premierenpublikum, besten Willens, einen ereignishaften Abend zu erleben, bleibt kühl. Aber Marietta ist Käthe Dorsch. Wundervoll, wie immer. Wenn sie im vorletzten Bild ihre große Szene hat, mit der tief schmerzlichen Resignation, die große Szene, die wir aus der unseligen „Friederike" kennen — nur, daß ihr Goethe diesmal Napoleon heißt, dann ist es doch kein verlorener Abend gewesen.

K. P.

**Der lettische Dichter Rainis gestorben.** Der bekannteste Dichter Lettlands, Rainis, ist im Alter von 62 Jahren plötzlich gestorben. Zahlreiche Werke des Verstorbenen sind in fremde Sprachen übersetzt worden. Mehrere Dramen von ihm, u. a. das Drama „Joseph und seine Brüder", wurden im Auslande aufgeführt. Rainis ist einer der Hauptgründer der lettischen Sozialdemokratie gewesen.

## „Marietta"

### Metropol-Theater.

An Minderwertigkeit stirbt die Operette nicht; sonst wäre sie längst tot. Sie stirbt ab, weil sie — wir wollen darob nicht klagen — den Anschluß an die Gegenwart versäumt hat. Sie stirbt hin und lebt nur noch aus Gewohnheit, lebt von der Trägheit des Theaters und des Publikums, die beide nicht merken wollen, daß die Gattung sich rettungslos überlebt hat, gegen die jahrzehntelang aller Widerspruch, alle Kritik ohnmächtig war, diese Gattung der seriösen Operette mit der sentimental verlogenen Hochdramatik und dem gespreizten Opernpathos. Operette als Halbbildungsgut, dieses Oper- und Dramenspielen mit geistig und künstlerisch unzulänglichen Mitteln, es wird sich nicht mehr halten lassen.

Die Branche fühlt sich nicht mehr sicher; man versucht es, immer wieder, mit bewährten alten Sachen, aber mit neuen Namen für die Sache (wenn schon nicht: neuen Formen). Auch „Marietta" möchte keine Operette sein; was sie in Wahrheit ist oder sein soll, darüber gibt der Theaterzettel keine Auskunft. Im französischen Original war's ein winziges Schauspielchen (von Sacha Guitry) mit Musik von Oscar Straus; man erzählt, daß es in Paris, locker und anmutig hingeplaudert, ein hübscher Theaterabend gewesen sei; jedenfalls ein Serienerfolg. Eine Bagatelle von Handlung: Marietta, kleine Opernsängerin irgendwo in der Provinz, wird die Geliebte des Prinzen Louis Napoleon Bonaparte, just an dem Abend, an dem er Präsident von Frankreich wird; als er, drei Jahre später Kaiser wird, muß er die Geliebte, muß sie ihn aufgeben. In einem Nachspiel wird die Hundertjährige gezeigt, wie sie, ein bißchen rührend, ein bißchen komisch, dem Jugenderlebnis treu geblieben. Man kann das alles nicht leicht genug nehmen. Nun hat es, für Berlin, Alfred Grünwald in unser geliebtes Operettendeutsch übertragen, vergröbert, verbreitert, sentimentalisiert, banalisiert und Oscar Straus hat sehr viel verschämte Operettenmusik hinzugetan. Musiker von Metier und Routine, die Operettenwelt beglückwünscht ihn zum 25jährigen Komponistenjubiläum; aber diese exzessive Gewöhnlichkeit des Musikempfindens, dieses Schwelgen in Plattheit ist auf die Dauer nicht leicht zu ertragen. Operette? Bei Rotters ist ein Bühnenweihkammerspiel daraus geworden. Dauer: vier Stunden; davon die ersten zwei ohne Unterbrechung, auch die musikalischen Intermezzi in verdunkeltem Hause. Man kommt um vor vornehmer Verhaltenheit und feierlicher Langweile.

Als Prinz Bonaparte steht Michael Bohnen auf der Bühne. Verblüffend echt in der Maske, herrlich anzusehen; kein lauter, aber auch kein lebendiger Ton: halb Wachsfigur, halb Flüsterbariton. Es war ein Mißgriff, die Rolle, die nach einem Schauspieler etwa wie Curt Götz verlangt, mit einem Opernsänger zu besetzen, der entschlossen ist, seine Stimme nicht hören zu lassen. Wenn Bohnen im letzten Bild auftaut, lustig, liebenswürdig, übermütig wird, seine Persönlichkeit spielen läßt, ist's zu spät. Das elegante Premierenpublikum, besten Willens, einen ereignishaften Abend zu erleben, bleibt kühl. Aber Marietta ist Käthe Dorsch. Wundervoll, wie immer. Wenn sie im vorletzten Bild ihre große Szene hat, mit der tief schmerzlichen Resignation, die große Szene, die wir aus der unseligen „Friederike" kennen — nur, daß ihr Goethe diesmal Napoleon heißt, dann ist es doch kein verlorener Abend gewesen.

K. P.

## „Alibi"

### Terra-Lichtspiele.

Das Publikum ist augenblicklich für Kriminalfilme außerordentlich aufnahmefähig. Darum durfte auch Roland West mit seinem „Alibi" keck, selbstbewußt und auf den Kampf gesonnen in der amerikanischen Detektivfilm-Serien-Produktion erscheinen. Der Film ist nach dem Melodrama „Nightstick" gemacht. Man kann sich vorstellen, daß dieses die packendsten Gruselszenen enthält. Die Tochter des Hauses, die einen Polizisten zum Vater und einen Detektiv zum Verehrer hat, heiratet einen Verbrecher. Sie will ihn auf den guten Weg bringen, er aber wird zum zweifachen Mörder. Auf einer waghalsigen Flucht endet er selbst durch Todessturz.

In seiner Regie spielt Roland West sehr oft Wild-West, gebraucht er doch nahezu barbarische Mittel, um das Publikum zu fesseln. Mitunter ist es ihm nur um den Knalleffekt zu tun, zum Beispiel bei einem brutalen Verhör bei der Polizei, das eher eine Erpressung als eine Vernehmung ist. Dann schaltet er wieder — als er den Polizeispitzel sterben läßt — ganz weiche, rührsame Momente ein. Von unerhörter Spannung ist er bei der Festnahme des Verbrechers. Von unerhörter Spannung ist er bei der Festnahme des Verbrechers. Seelisch untermalt er, als der Detektiv den Revolverhelden aus privater Rache heraus Todesangst erdulden läßt. Mit Ausnahme von einigen Szenen, die an Theaterdialoge erinnern, wird anständiger Film gespielt. Die Schauspieler sind nur die Schachfiguren des Regisseurs.

Bei der Premiere des Films war die Aufnahme sehr geteilt. Die Zuschauer, die Spannung als Entspannung lieben, waren froh ob des durchlebten Grauens. Die Zuschauer aber, die Inhalt verlangen, fühlten sich unnötig malträtiert. Warum verschwendet man so viel Kraft für ganz kühl ausgerechnete Effekte? Könnte man die Arbeitskraft nicht lieber für wirkliche Probleme verwerten?

e. b.

## Das Deutschlandlied in Staatsbesitz.

In Nummer 191 des „Völkischen Beobachters" wurde behauptet, die Reichsregierung habe sich die Gelegenheit entgehen lassen, bei einer Versteigerung des Dokumentennachlasses des Dichters Hoffmann von Fallersleben die Originalhandschrift des Deutschlandliedes zu erwerben. Die Originalhandschrift befindet sich aber schon seit langer Zeit im Besitze der Preußischen Staatsbibliothek in Berlin. Bei dem Schriftstück, das zur Versteigerung stand, handelte es sich um eine Nachbildung des Originaltextes vom Deutschlandlied. Von dieser Nachbildung sind bereits früher mehrere Stücke für die Hoffmann-von-Fallersleben-Sammlung erworben worden, die sich zusammen mit anderem für die Geschichte des Deutschlandliedes wichtigem Material im Archiv des Reichskunstwartes befinden.

**Speyer ehrt Anselm Feuerbach.** Aus Anlaß der 100. Wiederkehr des Geburtstages des Malers Anselm Feuerbach wurde das Geburtshaus in der Allerheiligenstraße in Speyer angemessen instand gesetzt und mit einer neuen Gedenktafel aus Stein versehen. Sie trägt folgende Inschrift:

„In diesem Hause ward der Maler Anselm Feuerbach, des Archäologen Sohn, des Kriminalisten Enkel, am 12. September 1829 geboren. Die hochsinnige Frau Henriette Feuerbach betreute hier den jungen Genius als zweite Mutter von 1834 bis 1836."

**London hat fast 8 Millionen Einwohner.** Nach der halbamtlichen Zählung, die der Londoner Stadtrat zu Anfang d. J. durchführt hat, zählt Groß-London 7 805 870 Einwohner. Man schätzt, daß infolge verschiedener Eingemeindungen London jetzt 8 Millionen Einwohner hat.

**Die Premiere im Komödienhaus** „Scribbs Suppen . . ." ist auf Sonnabend verschoben. Karten behalten Gültigkeit.

## „Ein wirksamer Auftakt“ ...

### Zu einer kommunistischen Pleite.

Im 15. Bezirk Berlins sind etwa 1800 Erwerbslose. Die KPD. lud sie zu einer Versammlung am Sonnabend mittag. Mehrere Tage hindurch wurden Flugblätter und Handzettel in die Großbetriebe geworfen mit den gegenwärtig so beliebten Schimpfereien über den Verrat der Sozialfaschisten. Landtagsabgeordneter Casper zeichnete verantwortlich für den Unsinn. Im Anschluß an die Erwerbslosenversammlung sollten die in den Betrieben stehenden Arbeiter, ungefähr 10 000 an Zahl, mit den Erwerbslosen gemeinsam einen Demonstrationszug bilden.

In der „gutbesuchten“ Versammlung waren noch nicht 100 Personen anwesend. Aber „einstimmig“ wurde eine Resolution angenommen, in der die Arbeiterschaft aufgefordert wird, mit den schärfsten außerparlamentarischen Mitteln zu antworten und **Vorbereitungen zum politischen Massenstreik zu treffen.**

Die von den „revolutionären“ Vertretern in den Großbetrieben mit dem Erwerbslosenausschuß vorgesehene Demonstration sollte um 16 Uhr vom Marktplatz in Oberschöneweide aus vor sich gehen. Eine halbe Stunde später warteten die 14 Mann der Schalmeienkapelle und mit ihnen ungefähr 25 Demonstranten, die sich recht vereinsamt fühlten. Sie wollten durch Niederschöneweide nach Johannisthal ziehen. In der Hoffnung auf Zuzug setzte sich der Zug der betrübten Lohgerber in Bewegung und als er in Johannisthal ankam, war er auf 56 Personen angewachsen.

Ueber diese Aktion konnte man am Sonntag einen Bericht im Moskaublatt mit den Ueberschriften finden: „Der Kampf der Erwerbslosen“, „Kampfbeschlüsse der Arbeitslosen im 15. Bezirk“. Der Bericht schließt mit dem Satz: „Die Demonstration war ein wirksamer Auftakt zur Formierung der Kampffront gegen den Verrat der Sozialfaschisten“.

Es ist notwendig, gelegentlich zu zeigen, was dahinter steckt.

## Die Beba-Palast-Direktion halsstarrig.

### Der Musikerstreik geht weiter.

Der Konflikt der Musiker in den Beba-Palast-Lichtspielen in Wilmersdorf, über den wir gestern im „Abend“ berichteten, ist trotz einer Verständigung vor dem Schlichtungsausschuß noch nicht beigelegt worden. In den Verhandlungen, die Donnerstag nachmittag geführt wurden, einigten sich die Parteien dahin, daß das gesamte Orchester heute wieder eingestellt wird und lediglich über die Weiterbeschäftigung von zwei der fünf gemaßregelten Orchestermitglieder noch einmal verhandelt werden solle.

Dieser vom Vorsitzenden des Schlichtungsausschusses gemachte Vergleichsvorschlag wurde sowohl von dem Vorsitzenden der Ortsverwaltung des Musikerverbandes, Barta, als von dem bevollmächtigten Vertreter der Direktion des Beba-Palastes, Dr. Friedmann, unterzeichnet.

Die Direktion hat aber heute das Orchester nicht wieder eingestellt und begründet sein Verhalten damit, daß Dr. Friedmann von ihr nicht mit so weitgehenden Vollmachten ausgestattet worden sei.

Damit hat die Direktion den Burgfrieden, den beide Parteien gestern für 14 Tage geschlossen haben, durchbrochen.

Die Musiker des Beba-Palastes sind nunmehr gezwungen, durch eine Klage vor dem Arbeitsgericht ihr Recht zu erstreiten.

## Französischer Gewerkschaftskongreß

### Fiasko der kommunistischen Spaltungsarbeit.

Am Dienstag beginnt in Paris der Bundestag der französischen Gewerkschaften (CGT. = Confédération Générale de Travail). Für die Geschichte der französischen Gewerkschaftsbewegung wird diese Tagung von größter Bedeutung sein, denn sie bringt eine Klärung im Kampfe zwischen der Amsterdamer und der Moskauer Richtung. Die von den Kommunisten ins Leben gerufenen „revolutionären Syndikate“ sind einem unaufhaltsamen Verfall ausgesetzt. Man rechnet damit, daß ein großer Teil dieser Organisationen, die sich nach der Spaltung in Tours von den bolschewistischen Lockungen irreführen ließen, den Rückweg zum französischen Gewerkschaftsbund finden wird.

Für den Kongreß sind vier Tage in Aussicht genommen. Er hat ein ungewöhnlich reichhaltiges Arbeitsprogramm. An der Spitze steht die Frage der Sozialversicherung, deren Einführung durch Gesetz für das Jahr 1930 festgelegt ist, gegen die aber schon jetzt von den Unternehmerverbänden und den reaktionären Parteien eine lebhafte Unterminierarbeit im Gange ist. Von den übrigen Beratungsgegenständen seien die Forderungen nach Einführung der Einheitsschulen, nach Ausbau des gewerblichen Unterrichts und nach gesetzlicher Sicherstellung eines bezahlten Urlaubs für Arbeiter und Angestellte und nach Ausbau der kollektiven Tarifverträge erwähnt. Unter den Organisationsfragen steht die Eingliederung der Beamtenverbände, die im Laufe der letzten Jahre in großer Zahl ihren Anschluß an die CGT. vollzogen haben, an erster Stelle.

---

**Wetter für Berlin:** Meist wolkig und etwas kühler, schwache veränderliche Winde. — **Für Deutschland:** Auch nach Ostdeutschland fortschreitende Abkühlung. Ueberall vorwiegend wolkig, nur strichweise etwas Regen.

Verantwortlich für die Redaktion: Franz Klühs, Berlin; Anzeigen: Th. Glocke, Berlin. Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3. Hierzu 1 Beilage.


Freitag, 13. 9. Staats-Oper Unter d. Linden A.-V. 189 20 Uhr **Mona Lisa**

Freitag, 13. 9. Städt. Oper Bismarckstr. Turnus III 19½ Uhr **Zauberflöte**

Staats-Oper Am Pl. d. Republ. Vorst. 45 20 Uhr **Der fliegende Holländer**

Staatl. Schausp. am Gendarmenmarkt A.-V. 168 20 Uhr **Weh' dem der lügt**

Staatl. Schiller-Theater, Charlth. 20 Uhr **Treibjagd**

Volksbühne Theater am Bülowplatz Täglich 8 Uhr **Dantons Tod** v. Georg Büchner Regie: Karl Heinz Martin

Staatl. Schiller-Th. 8 Uhr **Treibjagd**

Staatsoper am Platz der Republik 8 Uhr **Der fliegende Holländer**

Piscator-Bühne 8¼ Uhr **Der Kaufmann von Berlin**

SCALA Tägl. 2 Vorstell. 5 und 8½ Uhr Barbarossa 8256 Unsere neuen Preise: Wochentags 5 Uhr 50 Pf. bis 3 Mark Tägl. 8½ u. Sonnt. 5 Uhr 1 bis 6 Mark Original-Rastelli usw.

PLAZA Tägl. 5 u. 8¹⁵ Sonnt. 2, 5 u. 8¹⁵ Alex. E. 4. 8066 INTERNAT. VARIETÉ

GROSSES SCHAUSPIELHAUS tägl. 8 Uhr **3 Musketiere** Regie: ERIK CHARELL

Vorverkauf auch im Pavillon der Reinhardtbühnen, Kurfürstendamm, Ecke Uhlandstraße Bismarck 448/449

Deutsches Theater D. 1. Norden 12 310 8 U., Ende gegen 11 **Die Fledermaus** Musik v. Joh. Strauß. Regie: Max Reinhardt. Musik. Einrichtung E. W. Korngold. Ausstattg. L. Kainer

Kammerspiele D. 1. Norden 12 310 8½, Ende gegen 10½ **Der Unwiderstehliche** Komödie von Géraldy und Spitzer Regie: Gustaf Gründgens

Lustspielhaus Friedrichstr. 236 Bergmann 2922 Täglich 8¼ Uhr **Grand Hotel** Lustspiel von Paul Frank

Direktion Dr. Robert Klein Deutsches Künstler-Theater Barbarossa 3937 Täglich 8¼ Uhr **Die andere Seite** von R. C. Sherriff Regie: Heinz Hilpert

Berliner Theater Dönhoff 170 Täglich 8¼ Uhr **Zwei Krawatten** von Georg Kaiser Musik: Mischa Spoliansky Regie: Forster Larrinaga

Metropol-Th. Tägl. 8¼ Uhr **Marietta** Musik v. Oskar Straus Käthe Dorsch Michael Bohnen

Gustav Hartung Renaissance-Theater Ueber 50 Mal: 7¾ Uhr **Die heilige Flamme** v. W. S. Maugham. Regie: Gust. Hartung in der Premierenbesetzung Steinplatz C 1. 0801 u. 2583/84. Hardenbergstr. 6.

Theat. d. Westens Täglich 8¼ Uhr Berlins größter Theatererfolg **Blaubart** Operette von Offenbach Sonnab. u. Stg. 4 U. Lehars Welterfolg! **Friederike**

Die Komödie J 1 Bismck. 2414/7516 Heute geschlossen! Sonnabend, 14. Sept. 7½ Uhr Zum 1. Male **Kolportage** Komödie von Georg Kaiser Regie: Erich Engel

MÖBEL Schlaf-, Speise-, Herrenzimmer, Küchen, Einzel- u. Polstermöbel **Kredit bis 30 Monate auch ohne Anzahlung** Möbelhaus Lindemann vorm. Bergmann. Seit 40 Jahren NO, Gollnowstr. 28/29. Achtung 4 Schaufenster!

Kleines Theat. Merkur 1624 Täglich 8¼ Uhr **Max Adalbert** in **Clubleute**

Krause-Pianos zur Miete W 30, Ansbacherstr. 1

Barnowsky-Bühnen Theater in der Königgrätzer Straße 8¼ Uhr **Hannibal ante portas**

Komödienhaus 7½ Uhr Uraufführung **Scribbys Suppen sind die besten** von Julius Berstl

Theat. am Kottb. Tor Kottbusser Str. 6 Tägl. 8 Uhr auch Sonnt. nachm. 3 U. **Elite-Sänger** Das September-Schlager-Programm!

CASINO-THEATER Lothringer Straße 37. Täglich 8¼ Uhr Der neue Eröffnungs-Schlager **Wem gehört mein Mann!** Dazu ein erstkl. bunter Teil. Für unsere Leser: Gutschein für 1—4 Personen Fauteuil nur 1.25 M., Sessel 1.75 M., Sonstige Preise: Parkett u. Rang 0.80 M.

Planetarium am Zoo Verläng. Joachimsthaler Straße B. 5 Barbarossa 5579 16¾ Uhr Herbstabende am Sternenhimmel 18¼ Uhr Bis an die Grenzen der Welt 20¼ Uhr Rätsel des Sternenlichtes Tägl. außer Montags u. Mittw. Erwachs. 1 Mk., Kinder 50 Pf. Mittw.: Erwachsene 50 Pf., Kinder 25 Pf.

Reichshallen-Theater Abends 8 Sonntag nachm. 3 Fest-Programm! **Stettiner 50 Jahre Sänger** Nachmittags halbe Preise, das volle Fest-Programm! Billettbest. Zentrum 112 63 Dönhoff-Brettl: 10 Spezialitäten! Falkner-Orchester. — Tanz.

**Restaurant Braustübl** Inh.: Hugo Koch Belle-Alliance-Platz 6 Verkehrslokal der organisierten Arbeiterschaft — Gut gepflegte Biere — Täglich musikalische Unterhaltung

**Möbel-Nolte** Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Einzel-Möbel, Küchen, Sofas, Ruhebetten usw. gegen 24 Monatsraten seit 1862 Schönhauser Allee 141 a (Hochbahn Danziger Straße) Verlangen Sie Vertreterbesuch

**Lichterfelder Festsäle** Zehlendorfer Straße 5 Ökonom Otto Schilling Telephon: Lichterfelde G 3 1445 Festsäle mit modern eingerichteten Bühnen für Veranstaltungen jeder Art Hochzeitssäle — Vereinszimmer für 50 bis 100 Personen.

**Winter Garten** 8 Uhr • Zentr. 2810 • Rauchen erlaubt Dajos Béla und weitere Varieté-Neuheiten Sonnabend u. Sonntag je 2 Vorstellungen 4¹⁵ und 8 Uhr. 4¹⁵ kleine Preise.

**Rose-Theater**, Große Frankfurter Str. 132. Bestellkasse: Alexander 3422 Täglich 8.15 Uhr: **Die Weber** von Gerhart Hauptmann Regie: Paul Rose Gartenbühne 8.15 Uhr: **Die Scheidungsreise** Moderne Operette in 3 Akten Regie: Hans Rose Sonntag, den 15. Sept., nachm. 2.30 U. Die erste Märchenvorstellung **Sneewittchen und die sieben Zwerge**

TEPPICHE LINOLEUM Jute-Boucle-Teppiche 24.— Plüsch-Teppiche 68.— Tournay-Teppiche 87.— Inlaid-Linoleum 4.— Läufer 2.35 Läufer 1.70 Stragula 2.50 Tischdecken Diwandecken Brücken **Gustav Bargende** K. G. CHARLOTTENBURG Wilmersdorfer Straße 79 (Nähe Kurfürstendamm) Windscheidstraße 11 (3 Min. v. Bhf. Charlbg. od. U-Bhf. Sophie-Charl.-Platz)

Zu noch nie dagewesenen Preisen bringen wir **Stores, Gardinen Bettdecken** Künstler-Gardinen in besten Qualitäten von ...... 2.25 an Halbstores in allen Webearten von ...... 1.75 „ Bettdecken von ...... 2.50 „ Dekorationsstoffe von ... 3.— „ Einzelverkauf von 9—7 Uhr **Spezial-Gardinen-Werkstätten S. Krüger** Neukölln, Berg-Straße 67 2. Stock am Ringbahnhof Kein Laden!

Lessing-Theater Norden 10846 Gruppe junger Schauspieler Täglich 8¼ Uhr **Cyankali** § 218 von Friedrich Wolf

Trianon-Th. Merkur 2391 Täglich 8¼ Uhr Der gr. Lustspielerfolg **Das kommt doch alle Tage vor** Johannes Riemann, Vilma v. Aknay, Max Landa, Lotte Klinder

**Café Schöneberg** Bierhaus — Café — Conditorei — Festsäle Hauptstraße 23-24 Inh.: Wolfgang Grunge Telephon: Stephan 8618 4 Verbandskegelbahnen Täglich erstklass. Künstlerkonzert. 4 Verbandskegelbahnen Treffpunkt der Schöneberger Bürger

Willst du heilen deine Schwermut, trink dein Bier bei **Oswald Wermuth** Jetzt: Prenzlauer Allee 173, Ecke Zelterstraße.

**BETTENHAUS A. SCHONERT** Berlin SO Oranienstr. 12 Eckhaus Heinrichsplatz, Hochbahn Görlitzer Bahnhof

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Deckbetten | 12.- | 24.- | 41.- | 55.- |
| Unterbetten | 10.- | 15.- | 32.- | 43.- |
| Kopfkissen | 4.- | 7.- | 12.- | 19.- |
| Steppdecken | 13.- | 15.- | 18.- | 20.- |
| Daunendecken | 48.- | 60.- | 85.- | 95.- |
| Metallbetten | 15.- | 18.- | 22.- | 27.- |
| 3teil. Matratze u. Keilkissen | 15.- | 18.- | 24.- | 28.- |

Riesenläger in Metallbettstellen und Kinderbetten. Lagerbesuch für alle Artikel reichlich lohnend.

**Der Abend**
Spätausgabe des Vorwärts

# Wilhelm II. und Baron de Schmid

## Wie ein französischer Vizewachtmeister über Nacht preussischer Rittmeister wurde

Am 27. Mai 1902 stand im „Militärwochenblatt" zu lesen:

„Dem Baron Xavier de Schmid, zuletzt in französischen Diensten, wird der Charakter als Rittmeister verliehen und ihm gleichzeitig die Genehmigung zum Tragen der Uniform der Reserveoffiziere des Kürassierregiments Graf Geßler (rheinisches Nr. 8) mit den für verabschiedete Offiziere vorgeschriebenen Abzeichen erteilt.

Das erschien als der vorläufige Abschluß einer Begebenheit, die seit fünf Tagen die Gemüter der mehr oder minder Beteiligten mächtig aufregte, aber auch die breitere Oeffentlichkeit fragen ließ: Was ist unter dem Regime der Plötzlichkeiten wieder einmal los?

Was los war?

**Wilhelm II. war los!**

In der zweiten Maihälfte 1902 weilte er, wie so ziemlich jedes Jahr um die gleiche Zeit, in Lothringen; er fühlte sich hier wohler als im Elsaß, wo es nach seinem Ausspruch in vertrautem Kreise „zuviel schwarze Soutanen und zuviel Ballonmützen" gab. Sein Landsitz war Schloß Urville bei Courcelles; wurde sein Besuch angesagt, freuten sich in einem Radius von 30 bis 40 Kilometern die Bauern diebisch, allerdings weniger aus Patriotismus als weil dann Alle Straßen bis herab zum elendsten Vizinalweg auf Reichskosten in herrliche Ordnung gebracht wurden. Aber auch die paar Tage, die er in Urville verbrachte, saß der Reisekaiser nicht still, sondern zuckte nach seiner Gewohnheit durchs Land.

**Tatü tata, bald hier, bald da,**

wie der Volksmund das Hupensignal seines Autos deutete. (In Berlin: „Tatü tata — for unser Jeld!") So erlebte in jenem Mai auch das alte Städtchen Bitsch, das schon durch seinen großen Truppenübungsplatz den „obersten Kriegsherrn" lockte, den üblichen aufgedonnerten Empfang mit Tribünen, Girlanden, Flaggenmasten und weißgewaschenen Jungfrauen in Lothringer Volkstrachte. Auch die Notabeln in feierlichem Schwarz fehlten nicht, unter ihnen ein Hüne, der gut zwei Meter ins Weltall ragte und durch den hohen Zylinderhut noch gigantischer wirkte. Diese Wilhelm II. sofort ins Auge fallende Erscheinung war der Reichstagsabgeordnete von Saargemünd-Forbach,

**Baron Xavier de Schmid.**

Mit nichten traf auf diesen Edelmann der „Simplizissimus"-Witz zu: „Wegen allzu hohen Adels des Lesens und Schreibens unkundig!", denn wie man auch über seine geistige Minderbemitteltheit spotten mochte, ihn in der Sparte Analphabeten unterzubringen, wäre eine leichte Uebertreibung gewesen. Dafür war auch sein Adel nicht allzu hoch. Er stammte aus der napoleonischen Zeit, als die Schmids biedere Pfälzer und gutverdienende Heereslieferanten waren; bei einer dieser Lieferungen fiel das „de" so nebenbei mit ab. Die Nachkommen dieses auf Heubündeln in die Aristokratie emporgeketteten Schmid ließen sich in Lothringen nieder, wo sie in Saaralben Landwirtschaft und Industrie betrieben und durchaus waschechte Franzosen waren. Unser Xavier, unterm dritten Napoleon, am 22. September 1858 geboren, hörte sogar nach 1871 noch in seinen ehrgeizigen Träumen das Gewieher der Kürassiergäule, denen sein Großvater für gutes Geld das Futter geliefert hatte, und trat, um der dritten Republik als Offizier zu dienen,

**in das Kürassierregiment zu Lunéville**

ein. Aber seine geistigen Fähigkeiten reichten nur bis zum Maréchal-des-Logis, einem Rang, den äußerste Höflichkeit mit Vizewachtmeister übersetzt. Dafür langte es etwa zwanzig Jahre später zum lothringischen M. d. R. In diesem von leidenschaftlichen politischen Kämpfen nicht durchtosten Landstrich wurden damals nicht Parteien, sondern Personen gewählt. Die Wahlaufrufe begannen meist: Wähler, Ihr kennt mich alle! Der Volkswitz ulkte: Vor der Wahl: Ihr kennt mich alle! Nach dem Durchfall: Ihr könnt mich alle!

Als sich in Bitsch Majestät mit Xavier außerordentlich „gnädig" unterhielt, spitzten die Notabeln die Ohren; anscheinend war in dem Hohenzollern die Vorliebe eines seiner Vorfahren für die „langen Kerle" unwiderstehlich erwacht. In welchem Maß aber der Vertreter des Wahlkreises Saargemünd-Forbach die Gunst des Monarchen errungen hatte, ward ruchbar, als er für einen der folgenden Mittage

**eine Einladung zur Hoftafel**

erhielt. Wer jedoch nicht erschien, waren die zwei Meter, die Baron de Schmid hießen. Der kaiserliche Zorn grollte, schon klebte ein Flügeladjutant am Telephon: Saaralben! Saaralben! Was war? Der Baron hatte die telegraphische Einladung nicht erhalten. „Schon wieder die Schweinepostverwaltung!" tobte Wilhelm, „also zu heute Abend einladen!" Auf die Einwendung, es gebe keinen passenden Zug mehr, wurde Schmid bedeutet: Extrazug nehmen! Er tat's, brauste an, stieg am Bahnhof Courcelles in die harrende kaiserliche Equipage, und bald saß der Gast aus Saaralben am Ehrenplatz neben dem zufrieden strahlenden Kaiser und ließ sich Speis und Trank so gut schmecken, wie es das schnelle Abservieren gestattete.

**Wilhelm hatte an Xavier so seinen Narren gefressen,**

daß er ihm häufiger zutrank, als seine Gewohnheit war. Immer wieder hob er das Glas: „Mon cher baron!" (denn die Pfälzer Schmid hatten auf dem Weg zum französischen Baron ihr Deutsch verlernt), und gleichmütig leerte der Herr Abgeordnete immer aufs neue seinen Kelch Champagner; wenn er etwas konnte, saufen konnte er.

Als Wilhelm derart mehr Alkohol intus hatte, als er zu genießen pflegte und als er vertrug, wurde er „gemütlich". Die Schranzen schickte er zu Bett, und unter vier Augen tranken sich Kaiser und Baron zu. Bei einer solchen Zuprosterei aber stutzte Schmid. Hatten Majestät nicht ganz deutlich gesagt: „A la votre bonne santé, monsieur le chef d'escadron!" „Auf Ihr besonderes Wohl, Herr Rittmeister!: So kam der schüchterne Widerspruch: „Sire, ich bin nicht Rittmeister." Aber Wilhelm nahm nie etwas zurück. Sein Auge blitzte friderizianisch. „Jetzt sind Sie es!"

**Ich ernenne Sie zum Rittmeister à la suite**

meines" — er überlegte — „meines Deutzer Kürassierregiments Nr. 8. Prost, Herr Rittmeister!" Der Baron klappte zusammen: „Zuviel Ehre, Sire, zuviel Ehre!" Aber der Kaiser, einen neuen Gedanken aus dem Sektschaum erhaschend: „Müssen gleich mal sehen, wie Ihnen die Uniform steht!" Druck auf die Tischklingel, Befehl für den lautlosen Lakaien, schon erschien, aus dem ersten Schlaf geweckt, der Chef des Militärkabinetts, Graf v. Hülsen-Haeseler, auch ein Riese an Gestalt. „Hülsen-Haeseler, Rock ausziehen!" Kaum erstaunt, denn in der näheren Umgebung des Monarchen war man abgebrüht, gehorchte der General. „Sie auch, lieber Baron!" Trotz der Alkoholnebel, die sein Hirn umhüllten, kam es Schmid zum Bewußtsein, daß es sich für den Untertanen nicht schicke, sich seinem Herrscher in Hemdärmeln zu zeigen, aber Wilhelm blitzte ihn an: „Herr Rittmeister, ich gebe Ihnen den dienstlichen Befehl!" Der Baron gehorchte, schlüpfte in den Waffenrock des Generals,

**der Kaiser hakte ihm allerhöchsteigenhändig den Kragen zu,**

klopfte ihm wohlwollend auf den Rücken: „Einen brillanten Kürassier werden Sie abgeben!" Neuer Gedanke, neues Klingelzeichen: „Der Hofgarderobier!" Binnen drei Minuten tauchte ein zweiter aus dem Bett gescheuchter Mann auf und sah verblüfft: die Majestät sichtlich in aufgekratztester Stimmung, den Generaladjutanten in Hemdärmeln und gelangweilt und einen fremden Herrn, der zu einer Zivilhose einen Generalsrock trug. „Messen Sie dem Herrn Rittmeister eine tadellose Uniform an, Kürassiere 8!"

Als Garderobier und Generaladjutant nach getaner Arbeit verschwunden waren, saßen die beiden weiter zusammen, und der Sekt schäumte im Glase. Plötzlich Wilhelm: „Was wird die Baronin zu Ihrer Beförderung sagen?" Schmid unerschütterlich:

**„Sie wird Migräne bekommen."**

„Wie, Migräne?" staunte der Hohenzoller indigniert. „Ja," erklärte der neugebackene Rittmeister, „immer wenn etwas Ungewöhnliches vorfällt, bekommt sie Migräne." Wieder besänftigt, erbot sich der Kaiser, die frohe Botschaft der Baronin selbst mitzuteilen. Klingel, Telegrammformular! ER schrieb Adresse und Text französisch: „Madame la baronne Xavier de Schmid, Saaralben. Habe den Baron soeben zum Rittmeister à la suite Kürassier 8 ernannt, wird der schönste Kürassier meiner Armee sein. Wilhelm I. R."

Am Morgen nach diesem bewegten Abend saß die Familie de Schmid beim Kaffee im Saaralbener Schloß, als der Diener auf silbernem Tablett der am Tisch präsidierenden Mutter der Baronin ein Telegramm überreichte. Die alte Dame öffnete, las staunend, seufzte, und zwei dicke Tränen rannen ihr übers Gesicht. „Aber, Mama, was hast du?" „Da, lies selbst, nous avons un prussien dans la famille,

**wir haben einen Preußen in der Familie!"**

Aber nicht minder niederschmetternd wirkte auf viele Kriegervereinsgemüter die am gleichen Tag von Wolffs Bureau amtlich verbreitete Kunde, daß Baron de Schmid „zum Rittmeister à la suite des 8. Kürassierregiments" ernannt worden sei. Die rechtsstehende Presse erinnerte maulend daran, daß sonst nur Prinzen von Geblüt, hohe Generale, im äußersten Fall Adjutanten von Fürstlichkeiten à la suite einer Truppe geführt werden; in den Offizierkorps der Kavallerie fragte man respektlos, wie

**„ein Franzosenkopp", ein „Schangel", ein „ehemaliger Korporal"**

zu dieser mehr als ungewöhnlichen Ehre komme; im Kasino des betroffenen Kürassierregiments Graf Geßler (Rheinisches) Nr. 8 war man auch dann noch starr, als Wilhelm II. auf gutes Zureden seiner militärischen Umgebung die Ernennung so abschwächte, wie sie dann im „Militärwochenblatt" veröffentlicht wurde. Als sich Baron de Schmid in Koller und Küraß, mit Helm und Pallasch in Deutz bei dem ersten Stabsoffizier meldete, der das Regiment in Abwesenheit des Kommandeurs führte, klemmte sich der feudale Herr das Monokel ein und näselte: „Aeh ... weiß schon ... Sie sind der ... äh ... Schweinezüchter aus Dingsda ... aus Lothringen!" Zusammenzuckend machte der Günstling des Kaisers kehrt und fuhr spornstreichs aufs Telegraphenamt, Majestät die erfahrene Unbill zu klagen. Prompt eilte aus Potsdam ein Flügeladjutant mit Sonderauftrag herbei. Anderen Tags wurde Baron de Schmid dem aufmarschierten Regiment feierlichst vorgestellt, und der Stabsoffizier konnte noch von Glück sagen, daß ihm außer einer Versetzung zu den Ulanen nach Saarbrücken nichts widerfuhr.

Als einige Tage später der Vertreter von Saargemünd-Forbach im Reichstag einige Sätze über die Aufhebung des Diktaturparagraphen und die Kredite für die Hohkönigsburg stockend und unbeholfen verlas, machte sich

**August Bebel einen kleinen Scherz,**

indem er zur Geschäftsordnung den Präsidenten darauf hinwies, daß der Redner ablese. Auf die Entgegnung, daß der Abgeordnete vorher um Erlaubnis gebeten habe, da er des Deutschen nicht mächtig sei, erhob sich Bebel abermals: „Es war mir um eine Erklärung des Herrn Präsidenten zu tun. Der Herr Baron bekleidet seit kurzem eine hohe Stelle in der deutschen Armee, und da habe ich geglaubt, daß er in der Lage sei, auch eine Rede in der deutschen Sprache zu halten." Verständnisvolle Heiterkeit breitete sich im Saale aus.

Aber die Heiterkeit blieb nicht ungetrübt, auch bei dem Charakter-Rittmeister nicht, denn immer gewohnt, mehr auszugeben als einzunehmen, war er 1906 pleite, pardauz und perdü. Der Kaiser mußte einen tiefen Griff in seine Privatschatulle tun, um seinem Liebling eine Musterfarm in Südwestafrika zu kaufen. Als aber im Weltkrieg die Briten die Kolonie besetzten, gereichte dem Baron seine Eigenschaft als Deutzer Kürassier zum Verderben. Den ehemaligen französischen Maréchal-des-Logis hätte man wahrscheinlich nicht behelligt, aber den preußischen Rittmeister sperrte man in ein Konzentrationslager, wo er bald starb.

Das war das Ende einer heute schon vergessenen Episode, die dartut, wie Wilhelm II. mit seinen Cäsarenlaunen gerade erprobte Monarchisten und geaichte Patrioten vor den Kopf stieß. Seine anderen Launen freilich kamen dem deutschen Volk ungleich teurer zu stehen als der Mitternachtsspuk des 21. Mai 1902 in Schloß Urville.

Karl Ludwig.

# Suchhunde vor Leichen

## Feststellungen aus der Polizeihundpraxis

In Ravensteinmühle bei Erkner besteht eine dem Bezirksobersekretär Böttger unterstellte Kriminalhundstation, die heute schon alle Anzweifelungen von Berufenen und Unberufenen durch ihre Arbeit widerlegt. Es sind dort etwa zwanzig Hunde feinnasigstes Material und von den besten Fachleuten für die mannigfachen Verbrechensfälle dressiert und eingearbeitet. Von dort werden nach der Provinz nicht nur bei einzelnen Gelegenheiten Hunde entsandt, sondern diese werden auch mit ihren Führern zu dauerndem Verbleib an anderen Orten abkommandiert; von Ravensteinmühle kontrolliert, leisten sie überall Vorzügliches.

In der letzten Zeit ist die vorläufig noch nicht geklärte Frage aufgetaucht: Wie benehmen sich die Hunde vor Leichen?

**Der Fall des Landgerichtsdirektors Bombe**

hat besonderen Anlaß gegeben, sich damit zu beschäftigen. Im Fall Bombe waren aus Ravensteinmühle Hunde weder angefordert noch entsandt. Aber einer der Landjäger, die unter dem Berliner Kriminalkommissar Busdorf arbeiteten, hatte seinen Hund mitgebracht, offenbar einen Polizeihund, der recht gut dressiert, aber doch nicht als „Suchhund" ausgebildet war. Der Hund fand erstens den Leichnam nicht. Und als die Fischer den Leichnam gefunden hatten und man den Hund in die Nähe des toten Körpers brachte, da ging das Tier bis auf zwei Schritt heran und machte dann mit gesträubtem Haar kehrt. Der sehr starke Geruch der Leiche ist es kaum, der einen Hund zurückschreckt. Obwohl Hunde durch ihr unendlich viel besseres Riechvermögen den Verwesungsgeruch noch stärker empfinden als der Mensch, haben sie keineswegs denselben Ekel davor. Aas und Fäkalien werden ohne ein Zeichen des Abscheues berochen und unter Umständen sogar gefressen. Es ist daher vielmehr anzunehmen, daß der Hund vor dem Anblick des toten und zerstörten Menschenleibes erschrickt. Man hat nun

**in dem Fall der Hilde Zäpernick**

ebenfalls einen Suchhund angesetzt, und zwar einen ausgezeichnet arbeitenden und sehr feinnasigen Hund namens „Citty" aus Ravensteinmühle. Citty suchte die verschiedenen Kellerräume ab, war auch in dem Keller, in dem die Leiche des kleinen Mädchens vergraben lag, und fand weder das tote Kind, noch markierte der Hund irgendwie Auffälliges. Wie bekannt, lag das Kind einen Meter tief in der Erde. So wenig bisher die Tatsache des Versagens der Hündin durch Experimente solcher Art geklärt werden konnte, so darf man doch wohl annehmen, daß in solcher Tiefe vergrabene Körper, über denen die Erde sich schon geschlossen und sozusagen alle Luftporen im Erdreich verstopft hat, keine Duftmoleküle mehr an die Oberfläche und in die darüberstehende Luft entsenden können.

Weniger tief vergrabene Leichen finden und zeigen die Hunde. 1908 ermordete eine Frau Z. ihr Kind und gestand die Tat schließlich ein. Sie hatte es in der Wuhlheide vergraben und sollte nun dem Beamten die Stätte zeigen. Die Frau war aber selbst nicht mehr imstande dazu; sie fand die Stelle nicht wieder. Da brachte der schon damals durch seine vorzüglichen Hunde bekannte Kriminalbeamte Böttger seinen „Frack", der eine Kanone auf seinem Gebiet war, an die in Frage kommende Waldstelle. Und Frack fand nach kurzem Suchen den Leichnam. Er kam zurück zu seinem Herrn und zeigte durch sein Benehmen deutlich, daß er gefunden habe. Man ging ihm nach, als er sich wieder entfernte, und fand

**die Stelle, die von Frack gewissermaßen markiert war, indem er das Erdreich etwa handbreit aufgekratzt hatte.**

Der tote Körper lag etwa ½ Meter tief von Erde bedeckt, die inzwischen auch schon fest geworden war. Es scheint also, daß ein wirklich guter und erfahrener Suchhund in solcher Tiefe den Körper noch wittert. Es werden jetzt in Ravensteinmühle die entsprechenden Versuche durchgeführt, deren Resultat diese Möglichkeiten einwandfrei feststellen muß.

Das Benehmen der Hunde Leichen gegenüber ist außerordentlich verschieden. Im Kriege hatten sich die zahllosen mild umherlaufenden Hunde derart an die toten Soldaten gewöhnt, daß sie keinerlei Scheu vor Leichen mehr hatten, sondern — schrecklich, aber wahr! — sich von den verwesenden Körpern ernährten. Ich selbst habe einen Jagdhund besessen, der so dressiert war, daß er Wild, das nicht sofort auf den Schuß, sondern erst weiterhin verendete, auf der Fährte nachsuchte und das Gefundene verbellte. Bei einer solchen Nachsuche auf einen Rehbock fand der Hund zwar nicht das offenbar nur ganz leicht angekratzte Stück, wohl aber einen Mann, der sich erhängt hatte und schon seit Tagen tot am Ast einer niedrigen Kiefer hing. Der Hund verbellte den Toten genau so, wie den Bock, wenn er ihn gefunden hätte. Ob er im ersten Augenblick erschrocken war, habe ich natürlich nicht feststellen können. Das wird wahrscheinlich vom Charakter und Mut des einzelnen Hundes abhängen. Es gibt unter ihnen Mutige und Feige, ebenso wie unter den Menschen.

Hans Hyan.

(18. Fortsetzung.)

Nun war alles anders geworden. Der neue Geselle, Stanislaus Koslowski, der im Posenschen beheimatet war, konnte zwar für zwei schuften, doch die erforderliche Akkuratesse fehlte ihm. Der konnte Meister Timms guten Ruf leicht in Gefahr bringen. Da mit Einzug des Winters das Festefeiern und Hochzeitmachen stärker einsetzte und die Aufträge der Bauern immer dringlicher wurden, entschloß sich der Alte, auch die letzte Hobelbank zu besetzen. Und so betrachtete er das schiefbeinige Bürschchen, das eines Tages um Arbeit vorsprach, zwar recht mißtrauisch, doch seine grüblerischen Aeuglein, die durch scharfe Brillengläser schauten, ließen auf akkurates Arbeiten schließen. Am Ende tut dem grobschrötigen Koslowski ein gewissenhaftes Vorbild gut, dachte er, als er dem Neuen die Hobelbank anwies.

Nun mußte der Alte seine durch Jakob zurückgedrängte Meisterwürde wieder zur Geltung bringen. August Krug arbeitete gewissenhaft, aber das kam auf Kosten grenzenloser Umständlichkeit zuwege. An keinem der beiden Gesellen konnte er eine rechte Freude haben. Dagegen ging ihm das Herz auf, wenn er aus seiner Bastelecke dem Heinrich ein Weilchen still zuschaute, wie der Bursche im Eifer der Arbeit die ganze Umgebung zu vergessen schien. Jetzt nahm er erst so recht wahr, wie sich die Liebe zur Arbeit, die der Jakob in dem Jungen so vortrefflich zu wecken gewußt hatte, bemerkbar machte.

— — — — — — — — — — — — —

„Grüß Gott, Meister und Gesellen!" So klang es an einem Spätherbstabend munter zur Werkstatt herein.

Alle blickten zur Tür hin.

„A was, um diese Zeit wird nicht gegangen umschauen!" fuhr Koslowski den Fremden an, als er ins Licht trat und ihm die Hand reichte.

„Immer gemütlich, Herr Kollege. Solange nicht Feierabend geläutet ist, steht mir das Recht zu", entgegnete der Fremde, indem er August und Heinrich die Hand gab. Dann klopfte er mit dem Wanderstab auf des Meisters Bank und streckte auch dem Alten die Rechte entgegen. Ein paar Herzschläge ruhten beider Hände ineinander — dann lagen sich Vater und Sohn in den Armen.

Am anderen Tage zimmerte Timm einen Arbeitstisch zusammen und stellte ihn neben Heinrichs Hobelbank, während sich Adolf des Meisters Bank herrichtete.

„Rück ein wenig zu, mein Junge." Der Alte bat förmlich, wollte er beim Ausfeilen der Stockkrücken hin und wieder die Hinterzange von Heinrichs Hobelbank benutzen. „Ja ja, es geht abwärts."

Vater Timm hatte seine helle Freude an Adolf, der in der Fremde ein ganz anderer geworden war, und war froh, daß er die Zügel gleich so fest in die Hand nahm.

Auch in Küche und Haus traten bald sichtliche Veränderungen ein. Zum jungen Meister gehöre auch eine junge Meisterin, denn sonst laufe die Karre mit einem Rade im Sande, sagte er. Die hübsche Base im Glogauer Kreise habe ja getreulich auf die Heimkehr des Adolf gewartet.

So flatterte denn gar bald das blonde Mädchen wie ein lustig singendes Vögelein durch Haus und Hof. Heinrich brauchte nur noch das Wasser vom Marktbrunnen heranschaffen, denn den zwei prallen Armen, die nun neben Frau Rosi's weißen Händen hantierten, war das Arbeitsfeld fast zu klein. Küche und Haus schien unter fröhlichem Lachen und Plaudern in ein lustig Spielkästlein verwandelt.

Fast jeder Tag brachte neues. Heute hatte die große Eßschüssel den Platz inmitten des Tisches räumen müssen und weiße Teller voll Suppe winkten den hungrigen Gesellen. Anderen Tages war die Gesellenkammer sauber gefegt, alle Betten glänzten in reiner Wäsche und auf dem Tische stand eine blitzende Lampe mit Feuerzeug.

Auch in der Werkstatt gingen allerlei Veränderungen vor sich. Die große Trennsäge, die unserem jungen Freunde so manche schwere Stunde bereitet hatte, hing nun, wie ein verbotenes Folterwerk, in den Kloben an der Werkstattdecke. Denn Bohlen und Bretter rollten jetzt mit der Bahn nach Frankfurt und kamen, in Furniere und Dicken und in allerhand Zierarten zerlegt, in kurzer Zeit zurück.

„Treibst eine heillose Bankerottwirtschaft, mein Junge!" polterte der Alte zuweilen. „Wirfst das Geld dem Juden in den Hals, anstatt es mit der Hände Arbeit redlich zu verdienen."

Mißmutig betrachtete er den mannshohen Holzstapel an des Polen Bank. — Ein halbes Dutzend Särge auf Vorrat, mein Gott! dachte er. Als ob alle Menschen fünf Fuß, sechs Zoll groß und alle gleich dick wären. — Wenn nun der kaum vier Fuß hohe Ziemke-Schneider stirbt? — Und was dann, wenn der sechs Fuß, zwei Zoll lange Schornsteinfeger Liebe einen braucht? — Nein zum Lachen ist's. — Rock, Hosen, Stiefel, alles, alles muß für jedermanns Leib extra angefertigt werden und zu guterletzt soll der Mensch mit einem zweiteiligen Sarg vorliebnehmen? Dazu machte Heinrich noch einige Kindersärge.

„Stehst wohl gar schon mit Gevatter Tod in geschäftlicher Verbindung. Ich fürchte bloß, du wirst dein Geschäft eher einsargen, als die Wartenberger, wenn du's so weiter machst."

Trotz dieser Sorgen trug der Sohn eines Tages seine Pläne vor. Eine neue Werkstatt muß errichtet werden mit Maschinen, unter Ausnutzung des Rohrbaches, — dessen Wasser nicht da sein, um die Gartenmauer zu unterspülen und müßig in die Oder zu fließen.

Vater Timm kratzte sich die Mütze schief. — Neue Werkstatt. — Wasser des Rohrbachs. — Maschinen, Maschinen. — All das Neue wälzte sich in seinem Kopf bunt umeinander. Der Adolf war ja rein besessen. Es war doch sinnlos, an solche umstürzende Dinge zu denken, unbekümmert davon, was aus dem Vorhandenen werden sollte! In Zukunft sitze ein jeder doch auch nur auf einem Stuhl, schlafe in einem Bett und brauche zu guterletzt bloß einen Sarg, genau wie jetzt. — Maschinen! Gedankenlos lehnt sich alles danach. Wo doch eine gleich ein Dutzend Gesellen ersetzt. Gut. Die Maschinen werden arbeiten, aber Meister und Gesellen werden ohne Wohnung und Nahrung auf den Landstraßen umherirren. Und das nennt man Fortschritt? Das soll ein Segen für die Menschheit sein?

Der Alte zog sich still in seinen Winkel zurück und vergrub sich schweigend in seine Arbeit.

Heinrich dagegen hätte aufjauchzen mögen, wenn Adolf die hundertfältigen Vorteile seines Planes auseinandersetzte und die trostlosen Prophezeiungen des alten Meisters widerlegte. Dabei sah er schon im Geiste das große Wasserrad sich draußen im Mühlbach rauschend drehen. Außer dem Weber Kuschke, dem Seiler Böhm, dem Nagelschmied Lauschke und dem Siebmacher Peschke würde sich wohl niemand gegen die Idee des jungen Meisters wenden.

Diese Tapergreise besuchten an langen Winterabenden des öfteren Meister Timm in der Werkstatt. Dabei saßen sie tabakrauchend auf der Werkerbank und lobten bewundernd des Alten vielseitige Tüchtigkeit, wenn er an einem zerbrochenen Uhrrädchen herumzirkelte, um es durch ein neues zu ersetzen. Dabei erboßten sie sich über die neue Zeit und schlugen Feuer mit Stein und Schwamm, wenn's Pfeifchen versagte. Denn Zündhölzer seien ein Teufelswerk, durch das eines Tages die ganze Stadt in Flammen aufgehen werde. Und brachte Heinrich das kleine Drehwerk mit einem Fitschelbogen in Bewegung, dann waren sich alle einig: kein Tischler des jüngeren Geschlechts werde es dem Alten gleich tun. Es nahe die Zeit, wo der Mensch nur noch als ein stumpfsinniges Geschöpf neben der mit rasender Schnelligkeit und feinster Akkuratesse arbeitenden Maschine dahindösen werde.

Es war ein sehr gefährliches Gift für Unwissende und Leichtgläubige, das die alten eisgrauen Propheten da zusammenbrauten. Doch Heinrich verhöhnte und verspottete ihre Prophezeiungen im stillen und sah die Zukunft in immer schönerem Lichte, je mehr sie die Finsternis und das Verderben heraufzubeschwören versuchten. Es brodelte förmlich in ihm vor neuen widersprechenden Gedanken, wenn er aus dunkler Ecke, auf der Hobelbank sitzend, der Alten weltfremden Ansichten lauschte.

Blieben bei stürmisch kaltem Wetter die Trübsalbläser aus, dann leistete Koslowski dem Meister Gesellschaft und machte sich durch allerhand Hilfeleistung nützlich. Er tat das, um die Künste des Alten zu erlernen, mit denen er dann als Meister seines Heimatdorfes die Welt in Staunen versetzen wollte. Er war eine jener Naturen, die unter allen Umständen als die klügsten und tüchtigsten gelten wollen.

Auch heut tat er sich wichtig und prahlte mit seinen hervorragenden Leistungen als Pionier bei den Soldaten.

Währenddessen saß August Krug still auf seiner Bank, nahm den Skizzenblock zur Hand und begann, unauffällig, aber scharf, den Prahlhans zu beobachten. In dem als minderwertig Geltenden vollzog sich eine Wandlung, eine Vergeistigung, die ihn alles um sich vergessen machte. Zu immer neuen Formen steigerte sich seine Phantasie, sah er sie auf dem Papier sich zu lebhaften Wesen gestalten. Als der Pole mit seiner Soldatengeschichte geendet, zog August die letzten Striche auf seiner Skizze, die Koslowski als einen blöden Trottel unter seinen Kameraden darstellte.

Nun erst gewahrte er Heinrich an seiner Seite, der ihm bewundernd zugeschaut hatte. Als auch der Pole einen Blick hinüberwarf, beschattete er das Blatt und ging mit Heinrich hinauf zur Gesellenkammer.

Es widerstrebte ihm, sein Liebstes vor jedermann zu offenbaren, begann er, sich auf den Bettrand niederlassend. Aber Heinrich habe er vom ersten Tage an als seinen stillen Freund betrachtet, weil er gleich das seelische Verbundensein herausgefühlt habe. Leider gäbe es unter tausend kaum einen Menschen mit Innenleben.

Zum Beispiel habe ihm der alte Meister, der gewiß ein tüchtiger Handwerker, aber auch nichts weiter sei, neulich angedeutet: es sei nützlicher für einen Tischler, einen Schrank oder Tisch vorteilhaft bauen lernen, als Künste treiben, die nichts einbrächten; dafür aber den Nachteil hätten, vom nützlichen Schaffen abzulenken und den Menschen zum eingebildeten Träumer zu machen.

„Hach, ich lache! Richtig: ich bilde mir ein, in mir gärt und brodelt etwas, was ihm trotz seines langen Lebens fremd geblieben ist. Tust mir leid, Alter: hast aus des Lebens Grundtiefen nie geschöpft! Kennst nicht das Hochgefühl geistigen Schaffens, wobei sich alles Körperliche auflöst, zerfließt und nur die Seele frei formt und gestaltet. Wo sie das Motiv zergliedert, durchdringt, nach Seele sucht, und, wo sie fehlt, eine erfindet. Ja ja, ihr tüchtigen Handwerksmeister, ihr reichen Fabrikanten, ihr Fürsten und Könige, ich fühle mich erhaben über euch. In mir formen sich alle Herrlichkeiten des Himmels und der Erde, und ich werde sie eines Tages mit Stift und Pinsel offenbaren."

Heinrich war ergriffen von dem tiefinneren Bekenntnis dieses unscheinbaren Burschen, der mit einem Male in bewundernswerter Größe vor ihm stand, dessen Lebensaufgabe zwar wesentlich anders war als die des Jakob, jedoch, wenn auch auf anderem Wege, demselben großen Ziele zustrebte. Er bedauerte nur die Absicht Krugs, bald das Bündel zu schnüren und gen Berlin und München zu wandern.

Geburtstagsfeier.

An einem darauffolgenden Abend trieb Heinrich ein dünner Pfiff von draußen her zur Eile an. Rasch durchsuchte er den Spänehaufen und trennte ihn vom Kamin und Ofen, damit nicht etwa ein herabfallender Funke in der Nacht Nahrung fände.

Vor der Tür reichte ihm Kolbes Wilhelm zum Gruß die Hand. Sie drückten sich leis flüsternd an den Häuserfronten hin und schlichen im Schwarzen Winkel, nahe der katholischen Kirche, zu einer wackligen Tür hinein.

Wilhelms Vater saß schwarzberußt am Tisch, während die Mutter in dunkler Ecke am Kochherd das Essen zubereitete.

Heinrich nahm auf der großen Lade Platz, die breit unterm Fenster stand. Ein wenig scheu betrachtete er den Alten, in dessen schwarzem Gesicht das Weiße der Augen schreckhaft blitzte. „Ja, ja, ihr Herren Tischler seid feine Leute, ihr könnt im Vorhemdchen arbeiten." Kolbe streifte die Hemdärmel hoch und trat zur Ofenbank, wo sich Wilhelm schon den Formerstaub abwusch. „Ich werd mich auch ein bißchen säubern, dein Freund fürchtet sich sonst vor mir", sagte er gutmütig.

„'s ist auch wahr, den Schmutz könntet ihr in der Fabrik lassen, damit ihr nicht zum Schrecken herumläuft", sagte Mutter Kolbe, indem sie das dampfende Mahl auftrug.

„Hast recht, Mutter! Aber wie und wo? Im Brunnentrog ist's Wasser eingefroren. Und wenn man so zwölf Stunden zwischen Formkasten und Schmelzofen rumwirtschaftet, dann fragt man nicht danach, wie man aussieht, dann schreit's in einem nach frischer Luft! Dann geht's ruck, zuck und raus! Was, Wilhelm?"

(Fortsetzung folgt.)

# WAS DER TAG BRINGT.

### Hamburger Zeitgenossen.

Rund um das Bismarckdenkmal stauen sich die Fremden. Sagt einer: „Siehste, Luise, dat is nu der Mann, der de Republik gejründet hat!"

•

Hansens wollen nach Helgoland, nachdem Frau Hansens anfänglicher Widerstand überwunden. Aber je näher Helgoland kommt, desto übler wird ihnen. Vereint hängen sie über die Reling. Und zwischen zwei Opfern an Gott Neptun keucht Frau Hansen: „Da hast' deine Gadastrofenpolitik!"

•

Muckes sind eine kunstbegeisterte Familie. Und weil sie mal in Hamburg sind, besuchen sie unter sachkundiger Führung auch die Kunsthalle. Langsam schreitet man durch die Säle. Muckes sind erschüttert von soviel Schönheit. Und am Schlusse zieht Mucke mit einem vorsichtigen Blick auf die Familie den Führer beiseite: „Sa'n Se mal, wo is'n hier eigentlich dat Lokal, wo de nackten Weiberchen sind?"

### Der neue Pariser Ostbahnhof

ist dem Verkehr übergeben. An Stelle des früheren Labyrinths enger Gänge gibt es nur noch luftige Säle und große Hallen, die in direkter Verbindung mit der Metro (Untergrundbahn) stehen. Für Autos und Omnibusse ist eine immense unterirdische Wagenhalle da. Die Reisenden können, ohne die Straße zu betreten, direkt in Autos oder Untergrundbahn steigen. Bei der Eröffnung am Mittwoch ereigneten sich übrigens einige Zwischenfälle. Infolge der Unvorsichtigkeit eines Beamten explodierten Benzinflaschen und verursachten ein Feuer, das jedoch rasch gelöscht werden konnte. Einige Arbeiter wurden leicht verletzt.

**Freitag, 13. September.**

Berlin.

16.00 Georg Eugen Kitzler: Schloß und Park von Muskau — Birkenwerder — Briesetal (27).
16.30 Unterhaltungsmusik. (Kapelle Bruno Hardenberg.)
Anschließend Werbenachrichten außerhalb des Programms der Funkstunde.
18.00 Dr. Paul Bonn: Warum ist der Zinsfuß in Deutschland so hoch?
18.30 Klara und Robert Schumann (zum 100. Geburtstag von Klara Wieck).
19.00 Rechtsanwalt Dr. Fritz Weinberg: Mietsballerei.
19.25 Porträt zum „Interview der Woche" (Bildfunk).
19.35 Das Interview der Woche.
20.00 Sendespiele. „Der Vogelhändler", Operette in drei Teilen von M. West und L. Held. Musik von Karl Zeller. Regie: Cornelis Bronsgeest. Dir.: Bruno Seidler-Winkler.
Nach den Abendmeldungen: Bildfunk.

Königswusterhausen.

16.00 Georg Hassdorf: Freie und angewandte Kunst bei der bevorstehenden Berufswahl.
16.30 Prof. Dr. Hans Mersmann: Musikverstehen (2. Stufe) Einführung in Sonate und Sinfonie.
17.00 Von Leipzig: Nachmittagskonzert.
18.00 Dr. Paul Bonn: Warum ist der Zinsfuß in Deutschland so hoch?
18.30 Direktor Friebel, Lektor Mann: Englisch für Fortgeschrittene.
18.55 Prof. Dr. Hans Reichenbach: Gesetzlichkeit der Natur (IV).
19.20 Wissenschaftlicher Vortrag für Zahnärzte. Thema und Name des Dozenten werden in den zahnärztlichen Fachzeitschriften bekanntgegeben.
20.00 Uebertragung von Hamburg.
Anschließend Uebertragung von Berlin.

### Der Schmuggel in der Ostsee.

Nach Mitteilung der finnländischen Zollbehörden befinden sich im Finnischen Meerbusen und anderen Teilen der Ostsee zurzeit zwanzig Schiffe, die Spiritus nach Finnland schmuggeln. Die Schiffe fahren unter französischer, tschechischer, ungarischer und griechischer Flagge, ein Schiff soll sogar die Flagge von Panama führen.

### Eine alte Stadt wird modern.

Südamerika, das früher besiedelt worden ist als Nordamerika, besitzt Städte, die auf ein Alter von 400 Jahren zurückblicken und von einer romantischen Patina überzogen sind. Dazu gehört die Hauptstadt von Kolumbien, Bogotá, die im Jahre 1938 ihr vierhundertjähriges Jubiläum feiern wird. Aber bis dahin soll es auch mit seiner Romantik vorbei sein. Die Stadtverwaltung von Bogotá, die gegenwärtig 200 000 Einwohner zählt, wo es aber noch viele alte stille Winkel und Häuser mit Strohdächern gibt, soll nach einem großzügigen Plan modernisiert werden. Ganze Blocks von ungesunden übervölkerten alten Wohnungen werden abgerissen, Durchbrüche werden geschaffen, bestehende Straßen erweitert, neue Vororte gebaut, Licht- und Kraftleitungen verbessert. Im Geschäftsviertel werden eine Anzahl Hochhäuser von je zehn bis zwanzig Stockwerken gebaut. In der Calle Florido, der Wall Street von Bogotá, haben bereits zwei Bankhäuser ihre Hochhäuser errichtet, andere, darunter der German Banco Antioqueno, werden in Kürze folgen.

### Neue Bahnlinie im Tanganjika-Territorium.

Nach einer Mitteilung des Gouverneurs des Tanganjika-Territoriums, der ehemaligen Kolonie Deutsch-Ostafrika, ist die Verlängerung der im nordöstlichen Teil des Territoriums gelegenen Bahnlinie Tanga—Maschi bis Aruscha vollendet worden. Es handelt sich um eine Strecke von etwa 80 Kilometer, die das Hochland des Meru-Gebirges, in dem sich viele Europäer angesiedelt haben, erschließt wird. Mit dem Bau der Bahn, dessen Kosten aus der vom englischen Parlament im Jahre 1926 bewilligten Ostafrika-Anleihe von 10 Millionen Pfund Sterling gedeckt werden, war 1928 nach der Vollendung der Bahnlinie Tabora—Muansa begonnen worden.

### Der „Pole" im Turban!

Bei der Feier der polnischen Aufständischen in Kattowitz marschierte im Zuge auch ein turbangeschmückter Inder. „Welchen Aufstand dieser dunkelgebräunte vermutlich britische Untertan mitgemacht hat, wissen wir nicht", schreibt die „Kattowitzer Zeitung", die über diesen seltsamen Demonstranten berichtet.

### 1929.

Aus der Inseraten-Plantage einer Zeitung:

**Redakteur**, 43, statiöse, geniale Erscheinung, Leiter rentablen Unternehmens, wünscht anschmiegsame Ehekameradin, die gerne den geistreichen Worten des Mannes zuhört. Postlagerkarte 88, Berlin 73.

**Pappil, komm.** Alles Lüge. M., N. 42.

**Möchte Ihren Wunsch erfüllen.** Bitte 58, Postlagerkarte 50. Innigst.

**Dank** für Sonntag nachmittag. Auf Wiedersehen.

**W.** wurde durch seine Verwandtschaft orientiert.

**Geheimrat** wünscht Gattin alter Schule. Postlagerkarte 129, W. 15.

**Privataufnahme.** Auskunft, Dienstmädchen frei bis Entbindung.

# ~ Sport und Spiel ~

## ARBEITER FUSSBALL

### Spiele am 15. September.

Am kommenden Sonntag wird über die Frage, wer die Führung in der Abteilung B der I. Klasse übernimmt, entschieden werden. Weißensee, bisher unbestrittener Führer, hat plötzlich in „Hertha 11" einen ernsthaften Konkurrenten bekommen. Die Weißenseer müssen deshalb mit stärkster Mannschaft nach Karow fahren, wenn sie die Punkte für sich erringen wollen. Hertha sollte es gelingen, die Hoppegartener auch auf ihrem Platz zu schlagen. — Einen harten Kampf wird es auch in Neukölln, Freifläche des Tempelhofer Feldes, zwischen dem Freien Fußballverein Neukölln und „Oberspree" geben. — In den Spielen Luckenwalde V gegen Luckenwalde I, Eisenspalterei gegen Germania und Nowawes gegen Woltersdorf dürften die Gastmannschaften die Sieger stellen. — Nicht nur in der I., sondern auch in der II. Klasse wird heiß um die Führung in den Abteilungen gekämpft. In Lichtenberg, Normannenstraße, stehen sich die Spitzenreiter der Abteilung A gegenüber. In Spandau, Seeburger Straße, spielen die Spitzenkandidaten der Abteilung C Spandau 25 und Saxonia.

Weitere Spiele: Caputh gegen Kloster Zinna. Wansdorf gegen Schöneberg. Cladow gegen Treuenbrietzen. Butab gegen Herzfelde. Trebbin gegen Vorwärts-Wedding. — 2. Mannschaften: Werder gegen Rathenow 2. Nowawes gegen Potsdam. Neukölln gegen Schöneberg. Karow gegen Weißensee. Spandau 25 gegen Lichtenberg I. Neukölln 3 gegen Germania 3. Herzfelde gegen Oderberg. Eisenspalterei gegen Vorwärts-Wedding. — Jugend: Spandau 25 I gegen Weißensee. Spandau 25 II gegen Rathenow. Lichtenberg II gegen Vorwärts-Wedding. Eiche-Köpenick gegen Saxonia. Werder gegen Lichtenberg I.

Beginn der Spiele: 1. Mannschaften 16 Uhr. 2. Mannschaften 14½ Uhr. Jugend 10½ Uhr.

## Handball

### Spiele am 15. September.

In Hohenschönhausen, Sommerstraße, spielt um 13 Uhr FTGB.-Osten Jugend gegen FTGB.-Lankwitz, die 3. Männer gegen Freie Schwimmer Charlottenburg 2 um 14 Uhr, die 2. Männer gegen FTGB.-Südost 2 um 15 Uhr, und die 1. Männer gegen die 1. Mannschaft der Schwimmer um 16 Uhr. Auf dem Platz an der Schönhauser Allee spielen um 11 Uhr FTGB.-Nordring 1. Frauen gegen FTGB.-Süden 2, FTGB.-Norden 1 Jugend gegen FTGB.-Norden 3 Jugend um 13 Uhr und Norden 1 Männer gegen FTGB.-Nordost um 16 Uhr. Nowawes hat sich FTGB.-Neukölln verpflichtet; es spielen die Jugendmannschaften um 13 Uhr, die Frauen gegen Neukölln 2 um 14 Uhr, die 2. Männermannschaften um 15 Uhr. In Bornstedt spielen die Jugendmannschaften gegen FTGB.-Wedding 1 um 14 Uhr und die 1. Männer gegen Freie Turnerschaft Wilmersdorf um 15 Uhr. Auf dem Sportplatz in den Rehbergen spielen FTGB.-Wedding Frauen gegen Neukölln 1 um 11 Uhr, und die 2. Jugend gegen Strausberg um 16 Uhr.

Weitere Männerspiele: Tegel gegen Friedrichsthal um 11 Uhr in Tegel, Graf-Roedern-Korso. Berlin 12 gegen Rathenow um 13½ Uhr in Lichterfelde. Hennigsdorf gegen FTGB.-Stralau um 14 Uhr in Hennigsdorf. Fichtenau gegen Kaulsdorf um 15 Uhr in Fichtenau, Köpenick gegen FTGB.-Südost um 16 Uhr in Köpenick, Wendenschloßstraße, Vereinsplatz. Schöneberg gegen FTGB.-Süden um 18 Uhr beim Zehlendorfer Sportfest. Moabit gegen Strausberg um 13 Uhr, Sportplatz Tiergarten.

### Die Städtemannschaft.

Die Städtemannschaft hatte gestern ihr Probespiel auf dem Urbanplatz, der Gegner war aus Süden und Wedding kombiniert. Nach 5 Minuten konnten die Kombinierten in Führung gehen, aber die Städtemannschaft glich bald aus. Das zweite und dritte Tor der Städtemannschaft ließen nicht lange auf sich warten. Auch die weiteren Tore, Kombinierte Nummer 2 und 3, Städtemannschaft Nr. 4 und 5, fielen dann schnell nach Durchbrüchen, einige sogar kurz nach dem Anwurf. Gleich nach dem Wiederbeginn konnte die Städteelf das 6. Tor schießen, dem noch zwei weitere folgten. Die kombinierte Mannschaft konnte kurz vor Schluß des Spiels, das der Dunkelheit wegen nach 45 Minuten abgebrochen werden mußte, das vierte Tor buchen.

Die Städtemannschaft war diesmal gut aufgebaut; im Sturm wurde gutes Abspiel gezeigt. Die Verbindung zwischen Läuferreihe und Sturm war manchmal nicht zusammenhängend, wodurch weite Würfe gemacht werden mußten, die vom gegnerischen Sturm oft gestört werden konnten. Gut war die Arbeit des Mittelläufers, der dem langen Mittelstürmer der Kombinierten viele Bälle wegnahm. Die Verteidigung und das Tor waren gut besetzt. Die kombinierte Mannschaft machte der Städtemannschaft viel zu schaffen und arbeitete flott und lebhaft.

### Ehrung eines Arbeitersportführers.

Die Stadt Leipzig hat einer neuen Straße im Ortsteil Probstheida-Nord den Namen Harnischstraße gegeben. Karl Harnisch kam bereits in jungen Jahren zur Arbeiterturnbewegung und war ein glühender Verfechter ihrer Idee. Sehr bald wurde er zum Vorsitzenden des Bundesausschusses bestellt. Der Bundestag 1909 in Köln wählte ihn zum Vorsitzenden des Arbeiterturnerbundes (jetzt Arbeiter-Turn- und -Sportbund), dessen Leiter er bis Kriegsende war, wo er in Leipzig an einer Halskrankheit starb.

Die Benennung der Straße nach dem Namen Karl Harnisch hat insofern noch eine interessante Bedeutung, da sich in nächster Nähe dieser Straße die erste Geschäftsstelle des Arbeiter-Turnerbundes befand.

*

Der von der Firma Nitzsche-Leipzig im Einvernehmen mit der Bundesleitung des ATSB. vom 2. Bundesfest in Nürnberg hergestellte Film ist nunmehr von der Zentralstelle für Bildungs- und Unterrichtswesen in Berlin amtlich als Lehrfilm anerkannt worden. Die Vereine, die den Film aufführen lassen, brauchen demnach keine Vergnügungssteuer zu entrichten. Film und Reklamematerial sind von der Firma Nitzsche, Leipzig, Karlstr. 1, zu beziehen.

## Das Auto auf dem Korridor!

### Man baut ein zerlegbares Auto.

Die Garagennot und die Garagenkosten halten noch viele Leute ab, sich ein Auto, sei es auch in kleinsten Ausmaßen, zuzulegen. Selbst beim Motorrad hat die Unterbringung seine Schwierigkeiten, und so beschränkt sich mancher weiter auf Bahnfahrten im überfüllten Abteil, der es finanziell ermöglichen könnte, sich ein Kleinauto zu halten. Dem Mangel will ein Konstrukteur namens Zaschka, der früher schon durch die Konstruktion eines senkrecht in die Luft steigenden Flugzeuges Aufmerksamkeit erregte, abhelfen. Er hat ein Fahrzeug im Versuchsbau fertig, das halb Motorrad, halb Kleinauto ist, sich völlig auseinandernehmen läßt und — bei einigem guten Willen — sich in größeren Korridors, Läden, Kellern verstauen läßt. Hier eine kurze Beschreibung:

Der Erbauer ging bei der Konstruktion von dem Gesichtspunkt aus, daß auf dem Markt ein Wagen fehlt, der, durch einige Handgriffe in wenigen Minuten in ein paar Aggregate zerlegt, durch ein bzw. zwei Personen getragen werden kann. Um die Unterhaltungskosten herabzumindern, muß der Wagen auch steuer- und führerscheinfrei sein. Der Wagen soll aber trotz seiner Zerlegbarkeit nicht unansehnlich wirken, im Gegenteil ist der Konstrukteur der Ansicht, daß auch der weniger Bemittelte nicht in einer „Kiste" fahren will.

Die komplette Vorderachse mit Kühlerattrappe und Steuerung wird durch Herausziehen einiger Bolzen mit Bajonettverschlüssen

vom Hauptträger getrennt. Im Vorderteil des Hauptträgers sitzt der Motor, im anderen Teil Getriebe und Hinterrad. Der Hauptträger ist ebenfalls in zwei Teile zerlegbar. Das sogenannte Spritzbrett wird wie ein Reiter auf den Träger aufgesetzt und seitlich die Fußböden heruntergeklappt. Der Sitz mit der Rücklehne und den Seitenwänden wird ebenfalls wie ein Reiter durch Bajonettverschlüsse auf den Träger aufgesteckt. Das ganze Gestell ist aus Stahlrohr und wird mit einem Kunstlederüberzug, der in der Kühlerattrappe eingehängt und durch Druckknöpfe an den beiden Reitern befestigt ist, überzogen. Weder zur Montage noch zur Demontage wird ein Schraubenschlüssel verwandt. Die einzelnen Aggregate sind nur so schwer, daß sie von zwei Personen leicht getragen werden können.

Der in den Werkstätten der Firma Ernst Bauermeister u. Söhne, Baumschulenweg, hergestellte Versuchswagen ist mit einem 198-ccm-Blackburne-Motor ausgerüstet. Die Steuerung erfolgt durch ein Drahtseil, das durch ein normales Handrad betätigt wird. Der Raum zwischen Kühlerattrappe und Spritzbrett kann als Laderaum ausgebildet werden. Auf einem 1,10 Meter breiten Sitz haben auch zwei „vollschlanke" Personen bequem Platz. Der Raum hinter den Sitzen kann ebenfalls als Notsitz ausgebildet sein. Es ist beabsichtigt, den Wagen auch halbzerlegbar mit 800-ccm-Motor auszustatten. Die Preise der Wagen werden zwischen 1200 M. und 1400 M. liegen.

Ob die Konstruktion sich im Gebrauch bewährt, muß die Zukunft lehren. Der Versuchswagen machte trotz gewisser Mängel einen ansprechenden Eindruck. Vielleicht findet neben Kleinauto und Motorrad auch diese etwas kuriose Angelegenheit ihre Liebhaber.

## Deutsche Boxer ade!

### Auch Haymann geschlagen.

Die so erfolgreich begonnene Amerikatournee des deutschen Schwergewichts-Boxmeisters Ludwig Haymann, die ihm zwei entscheidende Siege über die Amerikaner Eddie Johnson und Ray Thompson eingebracht hatte, erfuhr eine unerwartet schnelle Unterbrechung. Vor 12 000 Zuschauern stellte sich Haymann im Ring des New Yorker Madison Square Garden dem zur guten amerikanischen Durchschnittsklasse zählenden Schwergewichtler Griffith zum Kampfe. Griffith schlug Haymann in der vierten Runde durch technischen k. o.

### Diener dauernd k.o.!

Ein Berliner Mittagsblatt meldet, daß Franz Diener, der Geschlagene in der Europameisterschaft vom Sonnabend, vom Boxring endgültig zurücktritt. Er soll sich an einer rheinisch-westfälischen Wurstfabrik beteiligen.

Der deutsche Boxsport, dieses unter der nachwirkenden Kriegspsychose künstlich hochgepäppelte Kind des Berufssportes, ist pleite. Wenn das selbstverständlich auch von den Leuten, die finanzielle oder andere Vorteile von den Holzereien im Boxring haben, bestritten wird, so sind der Beweise dennoch genug dafür vorhanden. Breitensträter, Wagner, Diener, Haymann, um nur einige Schwergewichte zu nennen, sind erledigt, jedenfalls können sie an gute ausländische Gegner nicht heran. Sie sind Lokalgrößen geworden. Die eine Schwalbe Schmeling macht keinen Sommer. Es fehlt an Nachwuchs, die alten sind fertig. Ein Verlust für den wirklichen körperbildenden Sport ist es jedenfalls nicht, wenn der Berufsboxsport verschwindet. Mögen sich die Amerikaner weiter an ihm ergötzen, sie scheinen stärkere Nerven als wir Deutsche zu haben und dann ist es auch nicht unbedingt nötig, daß wir allen ausländischen Unsinn mitmachen. Der deutsche Sport hat sich bislang zum Glück von amerikanischen und auch englischen Methoden einigermaßen ferngehalten — reinigen wir ihn ganz von häßlichen Auswüchsen.

## Beachtet die Straßenordnung!

### Eine Mahnung des Polizeipräsidenten.

Der Polizeipräsident teilt mit:

Die Beobachtungen des Berliner Straßenverkehrs in der letzten Zeit haben ergeben, daß die Bestimmungen der Berliner Straßenordnung vom 15. Januar 1929 in der Oeffentlichkeit noch immer nicht die Beachtung finden, die erforderlich ist, um eine reibungslose und sichere Abwicklung des Verkehrs zu gewährleisten. Es ist immer wieder zu bemerken, daß ein großer Teil der Fußgänger in den Hauptverkehrsstraßen nicht die erforderliche Verkehrsdisziplin bewahrt, insbesondere die zur Regelung des Verkehrs dienenden Signale, die auch für Fußgänger gelten, außer acht läßt. Vor allem aber mehren sich in der letzten Zeit ständig die Klagen über das rücksichtslose und lärmende Fahren der Krafträder in Berlin. Hierbei wird Beschwerde geführt darüber, daß die Kraftradführer die auf Krankenhäuser und Schulen hinweisenden polizeilichen Verkehrsschilder meist nicht beachten, vielmehr in schnellem Tempo und mit lärmendem Motor an derartigen Anstalten vorbeifahren. Auch über Rauchbelästigungen durch Kraftfahrzeuge wird oft geklagt.

**Daher wird von den Straßenpolizeibeamten künftig streng auf die unbedingte Einhaltung der Vorschrift der Straßenordnung durch alle Straßenbenutzer geachtet werden.**

Hierbei werden die Beamten besonders darauf sehen, daß auch die Fußgänger die Verkehrssignale befolgen. Gegen Personen, die den Verkehrsvorschriften öffentlich zuwider handeln oder durch ihr Verhalten eine unmittelbare Gefahr für die Verkehrssicherheit hervorrufen, wird mit Strafanzeige vorgegangen werden. Ferner wird die Polizei auch in Zukunft der Fahrweise der Krafträder ihr besonderes Augenmerk schenken und insbesondere gegen das zwecklose und wiederholte Hin- und Herfahren auf kurzer Strecke (zum Beispiel das dauernde Herumfahren um einige Häuserblocks), weiter auch bei Nichtbeachtung der polizeilichen Verkehrszeichen, mit besonderem Nachdruck einschreiten. Ferner ist in Aussicht genommen, in der nächsten Zeit eine erneute allgemeine polizeiliche Kontrolle des Kraftfahrzeugverkehrs bezüglich der Geräusch- und Rauchentwicklung zu veranstalten, um so den vielfach eingegangenen berechtigten Klagen abzuhelfen. Die Oeffentlichkeit wird hiermit von den vorstehenden Maßnahmen in Kenntnis gesetzt und ersucht, sich mit den Verkehrsvorschriften eingehend vertraut zu machen. Die Polizei rechnet damit, daß die Berliner Bevölkerung in verständnisvoller Würdigung der Notwendigkeit einer strikten Einhaltung der im Interesse der Allgemeinheit erlassenen Bestimmungen diese in Zukunft mehr als bisher beachtet, so daß schärfere polizeiliche Maßnahmen, insbesondere Strafanzeigen, in größerem Umfang nicht erforderlich werden.

### Ringerwettstreit in der Bockbrauerei.

Die Ringkämpfe in der Bockbrauerei nähern sich ihrem Ende. Helle Freude löste gestern der Entscheidungskampf des Bremer Wolke gegen den Berliner Gocksch aus; flott wurde das technisch sehr gute Treffen durchgeführt. Sieger wurde der Bremer nach 48 Minuten durch einen Hüftschwung. Der Schlußkampf der beiden Weltmeister Jaago und Martinoff nahm einen wenig befriedigenden Ausgang. Jaago beschränkte sich ausschließlich auf die Verteidigung und in der 57. Minute faßte plötzlich der Russe mit aller Kraft einen Doppelnelson; nach minutenlangem Widerstand mußte Jaago, völlig zermürbt, aufgeben. Da er sich weigerte, den Kampf fortzuführen, mußte Martinoff als Sieger verkündet werden. Der kurze Kampf des ungleichen Paares Renter gegen Schwarz war ein Katze- und Mausspiel; schon in der dritten Minute verlor der Estländer durch Untergriff. Peterson rang mit dem sich brav verteidigenden Bierholz und siegte in der 14. Minute durch Hüftschwung. — Am Mittwoch besiegte Jaago den vorzüglichen Finnen Arokül erst nach 54 Minuten durch Doppelarmzug aus dem Stand. Der robuste Russe Martinoff entledigte sich des leichteren Renter schon nach zwei Minuten durch einen Untergriff. Weltmeister Schwarz-München errang im Entscheidungskampf mit dem starken Finnen Peterson keinen leichten Erfolg; der technisch ganz vorzügliche Finne beugte sich dem Münchener erst nach 59 Minuten durch Eindrücken der Brücke.

Heute ringen: Schwarz—Martinoff, Renter—Jaago, Bierholz—Peterson und Wolke—Arokül.

### FTGB.-Winterschwimmbetrieb!

Der Schwimmbezirk der Freien Turnerschaft Groß-Berlin beginnt mit dem Hallenbetrieb seines Schwimmbezirkes Kreuzberg am Montag, 16. September. Die regelmäßigen Uebungsabende, an denen Schwimmunterricht an Mitglieder kostenlos von langjährigen und geprüften Schwimmlehrern erteilt wird, finden statt: Stadtbad Kreuzberg, Bärwaldstraße, Montags 20.30—22 Uhr, neue Halle; Freitags 19—20.30 Uhr, alte Halle. Männliche und weibliche Freunde des Wassersports werden von erprobten Lehrkräften weiter ausgebildet. Der Pflege des Springens und der Ausbildung von Rettungsschwimmern wird besondere Aufmerksamkeit gewidmet.

**Louis Blériot**, der bekannte Vorkämpfer des Flugsports, hat dem Aero-Club von Frankreich eine Preisstiftung angeboten für einen Geschwindigkeitswettbewerb der Landflugzeuge als korrespondierenden Wettbewerb zum Schneider-Pokal, der den Wasserflugzeugen reserviert ist.

**Paul Suter wird Schrittmacher.** Der bekannte schweizerische Rennfahrer Paul Suter will nach einer langen und erfolgreichen Laufbahn, bei der er im Jahre 1923 auch die Weltmeisterschaft gewinnen konnte, mit dem Ende der Wintersaison das Rennfahren aufgeben und sich dem Schrittmacherberuf widmen. Er hat sich zu diesem Zwecke bereits zwei große Schrittmachermaschinen zugelegt, mit denen er im nächsten Frühjahr sein neues Metier aufzunehmen gedenkt.

**Der Beginn der Rennen in Mariendorf** am Montag, dem 16. September, ist auf 17 Uhr verlegt worden.

## Bundestreue Vereine teilen mit:

**Touristenverein „Die Naturfreunde", Zentrale Wien. Ortsgruppe Groß-Berlin:** Mittwoch, 18. September, 20 Uhr, heiterer Abend. Buggi Mut spricht. Unkostenbeitrag 20 Pf. Zur besonderen Beachtung: Die Veranstaltung findet nicht in der Weinmeisterstraße, sondern im Hackeschen Hof, Rosenthaler Straße 40–41, großer Saal, statt. — **Abt. Charlottenburg:** Freitag, 13. September, 20 Uhr, Goethestr. 30, Vortrag (Hirschbaum). — **Abt. Südost:** Freitag, 13. September, 20 Uhr, Britzer Str. 27, Vortrag (Jaba). — **Abt. Treptow:** Freitag, 13. September, 20 Uhr, Elsenstr. 3, Kommunalpolitik. — **Abt. Neukölln:** Freitag, 13. September, 20 Uhr, Flughafenstr. 68, Jack London. — **Faltbootabteilung:** Freitag, 13. September, 20 Uhr, Britzer Str. 27, Jack London. — **Abt. Wedding:** Freitag, 13. September, 20 Uhr, [illegible] 54, Geschäftliches. — **Photogemeinschaft:** Montag, 16. September, 20 Uhr, Gr. Frankfurter Str. 16 (Saal). Das Gelbfilter und seine Anwendung. — **Abt. [illegible]:** Montag, 16. September, 20 Uhr, Chausseestr. 48. Wie entsteht eine Zeitung? — **Volkskunstgemeinschaft:** Montag, 16. September, 20 Uhr, Oranienstr. 136, Ostmalerei. — **Jugendgruppe Osten:** Montag, 16. September, Besuch des Planetariums. Treffpunkt 19 Uhr Bahnhof Warschauer Straße. — **Abt. Friedrichshain:** Sonnabend, 14. September, Kellers Festsäle, Koppenstraße, „Ein Sommernachtsfest der Naturfreunde." Beginn 19½ Uhr. Eintritt 1 Mark.

**Motorfahrer, Gruppe Kreuzberg.** Sonntag, 15. September, nach Rheinsberg. Start: 8 Uhr [illegible].

*Die Kinderlesehalle im Bezirk Mitte, die in diesen Tagen eröffnet wurde.*

## Akkordarbeiter im Zeitlohn.

### Reichsarbeitsgericht gegen Metallindustrielle.

Schon seit Jahren führen die Metallarbeiter in Hessen und Hessen-Nassau einen Rechtsstreit von prinzipieller Bedeutung gegen den Verband der Deutschen Metallindustriellen. Seit dem Jahre 1919 besteht eine Tarifvertragsgemeinschaft auf Grund des sogenannten Kollektivabkommens. Dieses Kollektivabkommen ist am 17. Juni 1928 neu gefaßt worden. In Ziffer 19 der letzten Fassung des letzten Abkommens ist die Akkordarbeit geregelt. Die Ziffern 21 und 22 behandeln insbesondere die Fassung für den Fall, daß ein ständiger Akkordarbeiter für kurze Zeit im Zeitlohn beschäftigt wird.

Ueber die Auslegung dieser Bestimmung ist zwischen den Parteien Streit entstanden. Die Kläger vertreten die Auffassung, daß, wenn ein ständiger Akkordarbeiter länger als eine Woche, aber nur vorübergehend im Zeitlohn beschäftigt wird, er immer für die erste Woche den durchschnittlichen Akkordverdienst nach Abzug von höchstens 5 Proz. desselben vergütet erhalten müsse. Die Kläger beantragten daher:

Es wird festgestellt, daß der durchschnittliche Akkordverdienst abzüglich von höchstens 5 Proz. gemäß Ziffer 21 des Kollektivabkommens auch in den Fällen für eine Woche zu bezahlen ist, wenn ein ständiger Akkordarbeiter vorübergehend länger als eine Woche in seiner seitherigen oder in einer anderen Betriebsabteilung im Lohn beschäftigt wird, wenn die Ueterbrechung der Akkordarbeit nicht durch Betriebsstörung, die länger als fünf Stunden dauert, hervorgerufen wird.

Der Beklagte verlangt Abweisung der Klage. Er behauptet, daß in dem fraglichen Falle des vorübergehenden Ueberganges eines ständigen Akkordarbeiters zum Zeitlohn der durchschnittliche Akkordverdienst abzüglich höchstens 5 Proz. nur dann zu zahlen sei, wenn die vorübergehende Beschäftigung im Zeitlohn die Dauer einer Arbeitswoche (sechs Arbeitstage) nicht überschreitet. Wenn also ein ständiger Akkordarbeiter zwar vorübergehend, aber länger als eine Woche im Zeitlohn beschäftigt wurde, habe er keinerlei Anspruch auf den durchschnittlichen Akkordverdienst (abzüglich höchstens 5 Proz.), sondern für die ganze Zeit, also auch für die ersten sechs Arbeitstage, mit dem Zeitlohn zu bezahlen sei.

Das Arbeitsgericht hat am 13. Dezember 1928 folgendes Urteil gefällt:

„Es wird festgestellt, daß der durchschnittliche Akkordverdienst nach Abzug von höchstens 5 Proz. desselben gemäß den Ziffern 21 und 22 des Kollektivabkommens zwischen den Beklagten und den Klägern in der Fassung vom 12. Juni 1928 auch in den Fällen für eine Woche zu bezahlen ist, in denen ein ständiger Akkordarbeiter vorübergehend länger als eine Woche in seiner seitherigen oder in einer anderen Betriebsabteilung im Zeitlohn beschäftigt wird, es sei denn, daß der Betriebsleiter eine längere Betriebsstörung als fünf Stunden voraussehend, die Beschäftigung des Akkordarbeiters im Zeitlohn anordnet."

Gegen dieses Urteil hat der Verband der Metallindustriellen Berufung eingelegt. Das Landesarbeitsgericht in Frankfurt hob das vorinstanzliche Urteil auf und wies die Kläger mit ihrer berechtigten Klage ab.

Die Freude bei den Unternehmern über die Niederlage der Metallarbeiter war groß, jedoch der Deutsche Metallarbeiterverband wie auch der christliche Metallarbeiterverband legten gegen dieses unverständliche Urteil sofort Revision ein.

Das Reichsarbeitsgericht beschäftigte sich nochmals eingehend mit dieser Sache. Als Vertreter des Deutschen Metallarbeiterverbandes war Rechtsanwalt Genosse Dr. Fraenkel, Berlin, erschienen. Er wandte sich mit aller Entschiedenheit gegen das ungeheuerliche Urteil der Vorinstanz und verlangte Aufhebung und Wiederherstellung der erstinstanzlichen Entscheidung.

Das Reichsarbeitsgericht folgte dem Antrage und verhalf somit der Revision zum Erfolg. Das Urteil der Vorinstanz wurde aufgehoben und das Urteil des Arbeitsgerichts wieder hergestellt.

## Kommunistische Bestien.

### Viehische Mißhandlung eines Oppositionellen. — Dreimal überfallen.

Das rechtskommunistische Organ „Gegen den Strom" berichtet über den Ueberfall auf einen Rechtskommunisten in Erfurt:

„Auf den Genossen Schmidt-Erfurt, der schon wiederholt tätlich angegriffen wurde, verübte eine Horde von Strolchen (anders kann man diese Burschen nicht nennen) erneut einen ganz schändlichen Ueberfall.

Genosse Schmidt, der in der Nacht am 28. August von einer Parteiveranstaltung kam und sich auf dem Nachhausewege befand, wurde in einer menschenleeren Gegend von zirka 6 bis 8 Thälmann-Jüngern angefallen. Mit einem harten Gegenstand schlug man ihn von hinten so stark auf den Kopf, daß sofort das Blut hervorspritzte. Genosse Schmidt taumelte und wurde dann

**von diesen Banditen zu Boden geworfen und mit Knüppeln, Schlagringen und diversen anderen harten Gegenständen bearbeitet.**

Unter Mitnahme der Aktentasche verschwanden dann diese lebenden Früchte der heutigen „kommunistischen" Politik. In der in der Nähe befindlichen Kantine der Freien Turnerschaft reinigte sich der Genosse Schmidt vom Blut und wurde, da sein Kopf über und über mit Wunden bedeckt war, von Sportsgenossen verbunden und zum Arzt begleitet.

**Vom Arzt kommend wurde der Genosse Schmidt erneut überfallen.**

Mit Fäusten schlug man auf die eben verbundenen Wunden, und mittels eines harten Gegenstandes wurde dem Genossen Schmidt die Ober- und Unterlippe durchgeschlagen und einige Zähne gelockert. Damit noch nicht genug, wurde er

**ein drittes Mal überfallen**

und derart brutal auf die offenen Wunden geschlagen, daß er besinnungslos zu Boden sank.

Man sollte meinen, daß die Gesamtpartei von derartigen Strolchen, die diesen Ueberfall verübten, weit abrückt. Das Gegenteil ist der Fall. Die Erfurter Lokalgrößen sind die intellektuellen Urheber, und diese wiederum die willfährigen Diener der heute amtierenden Parteiführung.

Ja, diese Taten von Faschisten, die zufällig ein Mitgliedsbuch der Kommunistischen Partei in der Tasche tragen, werden nicht nur gebilligt, sondern es wird zu weiteren Gewaltakten aufgefordert. So erklärte der Redakteur der „Neuen Zeitung", W. Kops, in einer Mitgliederversammlung des KJV.:

**„Das war noch lange nicht der letzte, der nächste ist Hermann Schulze** (ein oppositioneller Landtagsabgeordneter); **man muß sie totschlagen!"**

Dieses Verbrechergesindel, das den rechtsradikalen Bombenattentätern würdig zur Seite steht, ist ein Schandfleck der Arbeiterbewegung!

---

**Der abgesägte Lunatscharski** ist zum Vorsitzenden des Verwaltungskomitees der wissenschaftlichen Institutionen beim Zentralexekutivkomitee ernannt worden. Sein Stellvertreter ist Stekloff.

**Die Freundschaft Italien-Ungarn** ist zwischen dem ungarischen Außenminister Walko und Mussolini in Rom neubekräftigt worden.

**Die Prager Kinder lernen deutsch.** Zu Beginn des gegenwärtigen Schuljahres werden probeweise in verschiedenen Teilen der Stadt Prag 30 Deutschkurse für Schüler der vierten und fünften Volksschulklasse eingerichtet. Wenn sich die Einrichtung bewährt, soll dieser Unterricht im kommenden Jahre wesentlich ausgebaut werden.


PROGRAMM für die Zeit vom 13. bis 16. September

# KINO-TAFEL

PROGRAMM für die Zeit vom 13. bis 16. September

**BTL**

**Potsdamer Straße 38**
Das gigantische Filmwerk: **Die Arche Noah** m. **Dol. Costello**
Jugendliche haben Zutritt

**Rheinstraße 14** (An der Kais.-Eiche)
**D. Krieg im Dunkel** m. **Greta Garbo**
N. d. Roman d. Berl. Illustr. Zeitung v. Ludwig Wolff

**Odeon, Potsdamer Str. 75**
**Männer ohne Beruf** mit **Harry Piel** (10 Akte)

**Turmstraße 12**
**Autobus Nr. 2** mit **Fritz Kampers, Lee Parry**
**Die Rache des Verlassenen**

**Alexanderstr. 39-40 (Passage)**
Den ganzen Tag geöffnet
**Flucht in die Fremdenlegion**
7 spannende Akte mit **Hans Stüwe, Louis Ralph, Harry Hardt**
**Die Verführerin,** 7 Akte m. **L. Arna**

**Schöneberg**

**Alhambra** Beg. W. 6.30 u. 9.15 U. S. ab 3 Uhr
Schöneberg, Hauptstr. 30 **Bühnenschau**
**Nachtlokal** mit **Ev. Holt**
Auf der Bühne:
**Mordprozeß Hanna Günther**

**Titania** (früher Ufa Schöneberg)
Hauptstraße 49 Beginn ab 6.30 Uhr
**D. Krieg im Dunkel** m. **Greta Garbo**
**Das ausgezeichnete Beiprogramm**

**Friedenau**

**Friedenauer Lichtspiele**
Kaiserallee 111 (hunderteiß)
**Meshugge ist Trumpf** m. **A. Ondra**
**Symphonie der Liebe** mit **V. Gibson**

**Moabit**

**Artushof-Lichtspiele**
**Film- und Bühnenschau**
Perleberger Str. 29 und Stendaler Str.
**Die Dame hinterm Vorhang**
**Siam, Land der weißen Elefanten**

**Welt-Kino**
Alt-Moabit 99
**Ausgewähltes Schlagerprogramm**

**Charlottenburg**

**Schlüter-Theater**
Schlüterstr. 17 W. 7 u. 9.15 U., S. ab 3 U.
**Tempo-Tempo** m. **Luc. Albertini**
**Das gewisse Etwas** mit **Clara Bow**
**Der Wächter des Glücks**

**Wilmersdorf**

**Atrium** Beba-Palast
Kaiserallee, Ecke Berliner Straße
Beginn 7, 9.15, Sonntags 5, 7, 9.15 Uhr
**Es flüstert die Nacht**
Bühne:
**2 Admirals** v. Colliseum London
**Delga u. Drago,** Casino de Paris

**Steglitz**

**Titania-Palast**
Steglitz, Schloßstr. 5, Ecke Gutsmuthsstr.
**Meine Schwester und ich**
Bühne: Täglich in allen Vorstellg.:
**Gastspiel Mady Christians**

**Lichterfelde-West**

**Hi-Li** Wochentags 6.30, 9 Uhr Stg. 5, 7, 9 U. Stg. 3 U. J.-V.
Hindenburgdamm 58a **Bühnenschau**
**Der Mann, der nicht liebt**
mit **Daisy Dora** persönlich
**Der rasende Ritt**

**Südwesten**

**Film-Palast Kammersäle**
Teltower Str. 1—4 Beginn 6 U.
**Kolonne X** mit **Reinhold Schünzel**
**Spuren im Schnee**

**Mariendorf**

**Ma-Li** Mariendorfer Lichtspiele
Chausseestraße 305 Stg. 3 Uhr Jug.-V.
**Mutterliebe** mit **Henny Porten**
**Nachtbesuch am Geheimtresor**
**Bühnenschau**

**Süden**

**Th. am Moritzplatz**
Beginn: W. ab 5 Uhr, Stg. ab 3.45 Uhr
**D. schwarze Domino** m. **H. Liedtke**
**Das größte Opfer** m. **Ivan Petrovich**

**Südosten**

**Filmeck** Beginn: W. 5.30 Uhr S. 3 Uhr
Skalitzer Straße, am Görlitzer Bahnhof
**Mutterliebe** mit **Henny Porten,**
**Elis. Pinajeff**
**Gute Bühnenschau**

**Luisen-Theater** Anf. W. 6½, Sonnt. 5 U.
Reichenberger Str. 34 **Bühnenschau**
**Männer ohne Beruf** m. **Harry Piel,**
**Dary Holm**

**Urania-Theater**
Wrangelstr. 11, Köpenicker Brücke
Woch. 6.45, 8.45 Uhr. Stg. 2.45, 5, 7, 9 Uhr
**Der rote Kreis** mit **Lya Mara**
**2 Lustspiele — 3 Varietenummern**

**Neukölln**

**Primus-Palast**
Hermannplatz
**Männer ohne Beruf** m. **Harry Piel**
Auf der Bühne:
**Otto Sabo, Lotte Werkmeist** in ihrer Szene: **Die Kündigung**
**Maya Afrar,** spanische Revue
Beginn 7, 9.15 U., Sonnt. ab 4.45 U.

**Niederschöneweide**

**Elysium** (früher Film-Palast)
Hasselwerderstraße 17 **Varietéschau**
**Der Graf von Monte Christo (I).**
**Gr. Ausst.-Revue: Sinn und Unsinn**

**Osten**

**Germania-Palast**
Frankfurter Allee 314
**Mutterliebe** mit **Henny Porten**
Ab Freitag H. Porten pers. anwesend
Auf der Bühne:
**Gastspiel Nicola Lupo,** der weltbekannte italienische Verwandlungsschauspieler
Wochentags 6 Uhr, Sonntags 5 Uhr
Verstärktes Orchester

**Luna-Filmpalast**
Gr. Frankfurter Str. 121
Erstaufführung für den Osten.
**Mutterliebe** mit **Henny Porten**
Lachrevue: **Berlin unt. d. Zeitlupe**
**Große Bühnenschau**

**Concordia-Palast**
Andreasstraße 64 **Bühnenschau**
**Der Hund von Baskerville**
Bühne: **1 Stunde Kabarett**

**Kosmos-Lichtspiele**
Lichtenberg, Lückstraße 70
**Die Regimentstochter** m. **B. Balfour**
**Die Liebe der Brüder Rott**
mit **Tschechowa**
**Große Bühnenschau**

**Friedrichsfelde**

**Kino Busch** Beg. W. 6.15, 8.45, Stg. 5 Uhr
Alt-Friedrichsfelde 3
**Adjutant des Zaren**
mit **Iw. Mosjukin, Boni**
**Rin-Tin-Tin unter Verbrechern**

**Nordosten**

**„Elysium"** Film und Bühne
Prenzlauer Allee 58 **Bühnenschau**
**Die Arche Noah**

**Weißensee**

**Schloßpark Film-Bühne**
Berliner Allee 205—210 **Bühnenschau**
**Die Arche Noah** m. **Dol. Costello**

**Reinickendorf-Ost**

**Bürgergarten-Lichtsp.**
Hauptstraße 51 **Bühnenschau**
**D. schwarze Domino** m. **H. Liedtke**
**Vorsicht! Verräter!**

**Norden**

**Alhambra**
Müllerstraße, Ecke Seestraße
**Die Arche Noah**
**Beiprogramm, Bühnenschau**

**Colosseum** Film- und Bühnenschau
Schönhauser Allee 123
W. 6.30, So. 5.30, Stg. ab 4 U.
**Mutterliebe** mit **Henny Porten**
Bühne: **Die fünf Abels**

**Elektra-Palast** Tonfilm Beiprogr.
Wiesen-, Ecke Kösliner Straße
**Tempo-Tempo** mit **Luc. Albertini**
**Emden III fährt um die Welt**

**Fortuna-Tageskino**
Müllerstraße 12c Beg. 10 U. vorm.
**Das führende Tageskino ab 10 Uhr spielt nur Spitzenfilme der Weltproduktion**

**Metro-Palast**
Chausseestraße 30
**Die Arche Noah**
Jugendliche haben Zutritt

**Noack's Lichtspiele**
Brunnenstraße 16 Wtg. 5 U., Stg. 5 U. Stg. 3 U. Jugendv.
**Männer ohne Beruf** m. **Harry Piel**
**Der Traum eines Reservisten**

**„Rialto" Film u. Bühne**
Reinickendorfer Str. 14 (am Wedding)
**Rosenmontag**
**Der Mann aus dem Volke**
**Bühnenschau**

**Skala-Lichtspiele**
Schönhauser Allee 80
**Nachtlokal** mit **Eveline Holt**
**Die Regimentstochter** m **B. Balfour**
**Bühnenschau**

**Vineta-Kino**
Vinetaplatz 3, Ecke Wolliner Straße
**Am Tode vorbei!**
**Ehe in Gefahr**

**Gesundbrunnen**

**„Alhambra"**
Badstraße 38 **Bühnenschau**
**Manolescu** mit **Iwan Mosjukin,**
**Brigitte Helm**
**Beiprogramm**

**Ballschmieder-Lichtsp.**
Badstraße 16 **Große Bühnenschau**
**Die Arche Noah**
Auf der Bühne:
Revue: **Es tut sich was**

**Humboldt-Theater**
Badstraße 16 **Große Bühnenschau**
**Menschen ohne Gewissen**
**Herzkönig**

**Kristall-Palast**
Prinzenallee 1—6 **Große Bühnenschau**
**Männer ohne Beruf** mit **Harry Piel**
Bühne: **Eine Stunde Varieté**

**Pankow**

**Palast-Theater Lichtsp.**
Breite Straße 21 a
**Die elfache Witwe** mit **D. Costello**
**Das letzte Fort** mit **Heinr. George**

**Tivoli, Pankow**
Berliner Straße 27 **Bühnenschau**
**Mutterliebe** mit **Henny Porten**
**Beiprogramm — Gr. Bühnenschau**

**Niederschönhausen**

**Film-Palast** Niederschönhausen
Blankenburger Straße 4
**Der schwarze Domino** m. **H. Liedtke**
**Meineid** (Paragraph, d. Mensch. töt.)

**Tegel**

**Filmpalast Tegel**
Bahnhofstr. 2 W. 6, 8½, Stg. 4¼, 6½, 8¾
**Morgenröte** (Todesstollen 306)
**Revolution der Jugend**

**Union-Theater**
Hauptstraße 3 Beg. Wtg. 8 U., Stg. 5, 7.30
**Die 17jährigen** mit **Gr. Mosheim**
**Der Scharfschützenbub** m. **B. Steele**